

Der Deutsche Holzarbeiter

Sprachrohr des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

Nr. 48 / 41. Jahrgang

Erscheint wöchentlich am Sonnabend. Bezugspreis 50 Pf. im Monat. Inserate nach Tarif. Arbeitervermittlungen 40 Pf., Verbandsanzeigen 25 Pf. die 8 gespaltene Millimeterzeile. Redaktion und Expedition: Berlin SW. 16, Am Kölln. Park 2 / Fernruf F7 Jannowitz 6246

Berlin, 2. Dezember 1933

Die Zukunft der Deutschen Arbeitsfront

Grundlegende Ausführungen Dr. Ley auf der Führertagung der NSD. und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter

Die große Tagung der NSD. und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter wurde in München durch eine feierliche Totenehrung am Mahnmahl eingeleitet. Die Pgg. Schuhmann und Frey legten Kränze nieder.

Im großen Saal des Rathauses fand dann die Führertagung statt. Oberbürgermeister Fiehler und Pgg. Frey begrüßten die Erschienenen. Pgg. Fiehler betonte in seiner Ansprache, daß der große Sieg am 12. November ohne die gewaltige Arbeit der NSD. und der Deutschen Arbeitsfront nicht möglich gewesen wäre. Beide Organisationen hätten das Verdienst, den deutschen Arbeiter zur Nation zurückgeführt zu haben.

Dann ergriff Dr. Ley das Wort, um grundsätzlich die Aufgaben für die Zukunft zu umreißen. Durch unsere Arbeit seit dem 2. Mai hatten wir bewiesen, daß wir die Dinge richtig anfassen können. Die größte Anerkennung für uns war es, daß der Führer die Feststellung traf, daß die Arbeitsfront bisher noch nichts falsch gemacht habe.

Die erste große Etappe des Kampfes der Deutschen Arbeitsfront, die Eroberung der Herzen für den Nationalsozialismus, ist erreicht. Nun heißt es, die gewonnene Stellung auszubauen.

Wir müssen uns in allen unseren Handlungen nur von der nationalsozialistischen Idee leiten lassen.

„Im Grundfählichen kann sich ein Nationalsozialist nie irren, weil ihn die Weltanschauung leitet. Er denkt in allem vernünftig und klar.“

Dr. Ley wandte sich dann in seinen Ausführungen den Erfahrungen zu, die er auf seiner Reise durch Deutschlands Betriebe gemacht hat. Die Reise hatte überhaupt den Zweck, festzustellen, wie weit der schaffende Mensch dem Nationalsozialismus Achtung entgegenbringt. Schon auf dieser Reise ist Dr. Ley klargeworden, daß der deutsche Arbeiter hinter Adolf Hitler steht. Der Wahlerfolg hat gezeigt, wie recht die Deutsche Arbeitsfront hatte. Der Marxismus ist zertrümmert. Die zwei Millionen Gegner, die noch übrigbleiben, kann man nicht als Opposition gegen den Staat auffassen.

Das ganze Volk verglich Dr. Ley mit einem Organismus einer Weltanschauung. Die Partei stellt die Prediger und das in der Deutschen Arbeitsfront organisierte Volk bildet die Gemeinde, die die Gedanken des Führers in die Tat umsetzt. Die Partei wird daher immer klein sein.

„Die Deutsche Arbeitsfront soll und muß einmal das ganze Volk erfassen, außer den immer vorhandenen asozialen Elementen.“

Die Amtswalter der Partei sind, so betonte Dr. Ley mit Nachdruck, nicht Vertreter irgendwelcher Sondergliederungen, sondern nur Amtswalter der Partei und damit Vertreter der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Ebenso wie die Kirche keine Arbeiterpriester, Mittelstandspriester oder Unternehmerpriester kennt, sondern nur den Priester, so kennen wir nur den Amtswalter.

Die Partei ist die Klammer, die die einheitliche Willensbildung des Volkes herbeiführt und in ihren Reihen keinerlei materialistische Gegensätze duldet.

Nicht wir führen den Arbeiter, die Angestellten, die Handwerker, die Unternehmer, sondern wir führen das Volk weltanschaulich als Amtswalter der Partei. Die Aufgabe der Amtswalter ist es, die Gefolgschaft so zu erziehen, daß sie die Blickrichtung auf das ganze Volk nicht verliert.

Wir sind alle Beauftragte der politischen Organisation mit einer bestimmten Aufgabe. Wir haben den Weg frei zu machen, aber das Volk selbst muß marschieren.

In der Fabrik muß der Werkleiter führen. Wir können ihm die Verantwortung nicht abnehmen. Wir müssen nur den Geist erzeugen, in dem ein unanständiger Mensch einfach nicht mehr leben kann.

Zu den Unternehmern sagte Dr. Ley auf seiner Reise immer: Zeige mir deine Arbeiter; sind sie in Ordnung, da bist auch du in Ordnung. Sind sie aber unzufrieden, dann bist du daran schuld. Die Kompanie ist immer so wie der Hauptmann. Hat der Hauptmann keine Disziplin, hat auch die Kompanie keine.

Im übrigen müssen NSD. und Arbeitsfront den neuen Geist schaffen. Die soziale Frage ist kein Problem der Tarifverträge, sondern ein Problem der Erziehung und Schulung.

„Ich habe von dieser Reise so viel Material mitgebracht, daß ich mindestens für 10 Jahre Arbeit habe. Wenn das in 10 Jahren richtiggestellt ist, was ich hier als falsch erkannt habe, können wir uns glücklich schätzen. — Ich habe den Mittelständlern in Braunschweig gesagt: „Wenn man sich auch an euch versündigt hat, an der deutschen Arbeiterschaft wurde ein noch viel ungeheuerlicheres Verbrechen begangen.“

Wir müssen den Typ des deutschen Arbeiters schaffen, der ein Produkt der Disziplin ist. Wenn ich nämlich eine Arbeit anfangen muß, muß ich mich erst selbst diszipliniert haben. Der Schlosser, der Schmied, kurzum die Menschen, die mit dem Eisen ringen, das sind die diszipliniertesten Arbeiter. Wenn der Schlosser einen falschen Feilstrich macht, muß er ein neues Stück Eisen nehmen. Er kann nichts mehr leimen. Es setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß jeder schaffende Mensch das Schlosserhandwerk erlernen müßte, sowohl der Hand- als auch der Kopfarbeiter. Große Werke, wie z. B. die AEG. und die Siemens-Werke, schulen heute schon auf diese Art ihr kaufmännisches Personal.

Eine andere Frage ist die der Qualitätsarbeit. Nicht in den großen Städten, sondern nur fern von der Hast der Großstadt kann die beste Arbeit geleistet werden. Bestimmte hochwertige Industrien wird man nie in die Großstadt verpflanzen können, sondern im Gegenteil wird man versuchen müssen, um bessere Waren herzustellen und damit auch den Weltmarkt zurückzuerobern, die großstädtische Industrie möglichst wieder auf das Land zu verpflanzen.

Im letzten Teil seiner Ausführungen wandte sich Dr. Ley eingehend den Problemen der Freizeitgestaltung zu und stellte es als eine unserer vornehmsten Aufgaben heraus, dafür zu sorgen, daß das Volk die Nerven nicht verliere. Wir können das Rad der Entwicklung nicht zurückdrehen und jene Ruhe im Arbeitstempo von früher herstellen. Wir müssen aber alles tun, die Menschen nach der Arbeit auszuspannen, dadurch daß wir dafür sorgen, daß sie ihre Freizeit und ihren Urlaub so nutzbringend wie möglich gestalten.

Vor allem müssen wir mit der Ungerechtigkeit aufräumen, daß die sogenannte höhere Stellung auch einen höheren Urlaub bedingt. Die Schwere der Arbeit muß vielmehr die Höhe des Urlaubs bestimmen.

Für den deutschen Arbeiter ist das Beste gerade gut genug. Es darf nirgends etwas Besseres und Würdigeres geboten werden als bei den Feierabendveranstaltungen der Deutschen Arbeitsfront. Jeder Künstler wird im ganzen einen Monat im Jahre für diese Zwecke zur Verfügung stehen. In der freien Zeit werden wir dem Arbeiter nicht nur geistige Kost bieten, sondern auch durch Turnen und Sport für sein körperliches Wohl sorgen.

Wenn der Arbeiter sein Vaterland lieben soll, muß er es kennen.

Daher wird die Deutsche Arbeitsfront ihr besonderes Augenmerk darauf richten, dem deutschen Arbeiter die deutsche Heimat zu zeigen.

Um diese großen Aufgaben zu lösen, müssen wir uns von den alten Begriffen frei machen. Wenn es einen Mittelstand gibt, müßte es eigentlich auch einen Oberstand und Unterstand geben. Selbständige Existenzen bejahen wir, aber wir wollen nicht anerkennen, daß aus einer selbständigen Existenz Vorrechte abgeleitet werden. Wir wollen den Aufbau, aber nicht für einen Stand von einer sogenannten Klasse, sondern für die Gesamtheit.

In diesem Zusammenhang kündigte Dr. Ley eine große Propagandaaktion der Deutschen Arbeitsfront an, die unter dem Motto „Herunter mit den Preisen“ im ganzen Volke den Widerhall finden wird, der notwendig ist, um die Lebenshaltung des schaffenden Deutschlands zu heben, abgesehen von den Preiserhöhungen, die das Reichskabinett zur Sicherung der Landwirtschaft angeordnet hat.

Zum Schluß gab Dr. Ley noch bekannt, daß sämtliche Unternehmer und Angestellte, die Parteigenossen sind, in die NSD. eintreten werden, um auch hier die Volksgemeinschaft, die das Ziel allen nationalsozialistischen Denkens ist, in die Tat umzusetzen.

Den Abschluß des ersten Tages der Führertagung der NSD. und des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter bildete ein großer Heimatabend der NSD. im Abendbräuteller, dem auch Staatsrat Dr. Ley beiwohnte.

Gemeinsamer Aufruf der Deutschen Arbeitsfront, NS-Sago und NSD.

Kleine Preise, großer Umsatz!

Alle Maßnahmen müssen darauf abzielen, daß das Volk wieder kaufen kann

Berlin, 23. November.

Die Deutsche Arbeitsfront hat im Einvernehmen mit der NS-Sago und der NSD. folgenden Aufruf erlassen:

Den Umsatz steigern heißt Arbeit schaffen. Arbeitsbeschaffung ist nach wie vor die zentrale Aufgabe alles Wirtschaftens. Ein gutes, ja das beste Mittel zur Erreichung größter Arbeitsbeschaffung ist die Verwirklichung der Parole:

Kleine Preise, großer Umsatz!

Denn:

Das Volk muß wieder kaufen können. Es war immer richtig, die Wahrheit herauszustellen, die da lautet:

Wer zu kleinen Preisen kauft, kann mehr kaufen.

Kaufen ist die Hauptaufgabe, weil:

Wer jetzt kauft, am Aufbau hilft!

Sofort kaufen tut not, denn wir wissen, nur:

Ein gutes Weihnachtsgeschäft ist die beste Voraussetzung für den Erfolg der Arbeitsfront 1934.

Alle müssen mit ihrer Kaufkraft in das Riesen-Aufbauwerk eingeschaltet werden, deshalb

erzieht alle zum Kaufen

nach dem Grundsatz:

Wenn aus dem Kasten springt die Mark,

Werden Arbeit, Wirtschaft, Umsatz stark.

Die Lage der „ungelernten Arbeiter“

Dr. C. Fischer, Referent im Arbeitsamt Berlin-Nord.

Berufsberatung, Lehrstellenvermittlung, Eignungsprüfung, Ausbau der Lehrwerkstätten, Beurlaubungsbestimmungen müssen zusammenwirken, auf daß der ungelernete Arbeiter mehr und mehr verschwindet

Unter den Volksgenossen, die heute vorerst noch ohne Erwerb sind, gehört eine nicht unbeträchtliche Zahl zu der Kategorie von Arbeitern, die man als „ungelernte Arbeiter“ zu bezeichnen pflegt. Die Praxis der Arbeitsämter macht hier eine Unterscheidung zwischen denjenigen, die in irgendeiner Berufsgruppe, z. B. der Landwirtschaft, der chemischen Industrie oder dem Baugewerbe usw., mindestens 26 Wochen im Verlauf der letzten 52 Wochen ihrer tatsächlichen Beschäftigung tätig waren, und allen übrigen ungelerten Arbeitern.

Grundsätzlich wird der ungelernete Arbeiter im Rahmen der konjunkturgebenden Verhältnisse die Möglichkeit haben, in jedem Zweig der Landwirtschaft, des Bergbaues, der Industrie und des Gewerbes ein Unterkommen zu finden für die Arbeitsverrichtungen, die einfacher Natur sind und keine besonderen Berufskennntnisse voraussetzen. Im allgemeinen jedoch ist festzustellen, daß ein großer Teil der ungelerten Arbeiter sich vorwiegend dem Baugewerbe, und hier wieder dem Tiefbau zuwendet. Dieses Gewerbe erweist sich, vielleicht noch daneben die Metallindustrie und das Transportgewerbe, am aufnahmefähigsten für die Massen der ungelerten Arbeiter.

Durch die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Regierung sind in beträchtlichem Ausmaß auch diese Arbeiterschichten beim Straßenbau, bei Flußregulierungen, bei Kanalbauten und sonstigen Erdbewegungen für viele Monate und Jahre Verwendung finden.

Wenn auch alle diese Maßnahmen auf weite Sicht gedacht sind und langfristige Beschäftigung ermöglichen, so ändert dieser Umstand doch nichts an der Tatsache, daß das Schicksal des ungelerten Fabrikarbeiters im wesentlichen das gleiche bleibt wie das Hauptmerkmal des ungelerten Arbeiters ist sein häufiger Stellungswechsel: Die sich immer, oft in ganz kurzen Abständen wiederholenden Veränderungen der Arbeitsstelle, die größeren Möglichkeiten öfterer Verdienstlosigkeit erschweren es diesen Arbeitern, sich fest zu werden und an die Gründung einer Familie zu denken. Auch den Begriff der Berufsehre und des Adels der Arbeit werden sie kaum kennenlernen.

Im Interesse der Bevölkerungspolitik und einer stetigen Entwicklung des Arbeitsmarktes sowie im Interesse der Betroffenen erhebt sich also die Frage, wie hier grundlegender Wandel geschafft werden kann.

Geht man dem Lebensschicksal eines ungelerten Arbeiters nach, so wird man meistens feststellen müssen, daß der Vater infolge der eigenen schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse nicht in der Lage war, dem jungen Menschen nach seiner Schulentlassung eine geordnete Berufsausbildung angedeihen zu lassen. Ohne besondere Kenntnisse, nur über seine mehr oder minder große Körperkraft verfügend, wurde er auf den Arbeitsmarkt geworfen, um möglichst rasch irgendwo als Gelegenheitsarbeiter sein Brot zu verdienen. Die schweren sittlichen Gefahren, denen der junge ungelernete Arbeiter in Zeiten langer Arbeitslosigkeit ganz besonders ausgesetzt ist, sind aus den vergangenen Jahren hinlänglich bekannt. Schließlich ist es eines Volkes, in dem jeder Lesen und Schreiben gelernt hat, unwürdig, daß es Menschen gibt, die keinen Beruf erlernt haben.

Aufgabe der beruflichen Organe des neuen Staates wird es daher sein, auch auf diesem Gebiet für wirksame Abhilfe zu sorgen.

Ziel des nationalsozialistischen Deutschland ist es, jedem arbeitenden Menschen für sich und seine Familie ein ansehnliches Einkommen zu gewährleisten.

Darüber hinaus wird man es sich zur Pflicht machen, sich ausdrücklich der schulpflichtigen Jugend anzuschließen. Die bei den Arbeitsämtern bestehenden Stellen für Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung zeigen den einschlägigen Weg. Ein großzügiger Ausbau dieser Einrichtungen ist anzustreben, um die

dort gesammelten Erfahrungen für weiteste Volkstkreise nutzbar zu machen.

Eine Selbstverständlichkeit ist es, daß die Berufsberatung frei von jedem bürokratischen Schematismus ausgeübt wird von Männern, die selbst über die notwendigen Kenntnisse verfügen und die sich ihrer Verantwortung dem Volksganzen gegenüber bewußt sind.

In diesem Zusammenhange kommt der Eignungsprüfung erhöhte Bedeutung zu, damit jede Fehlvermittlung und jeder unnütze Aufwand an Zeit und Geld vermieden wird. Nur durch sorgfältige Prüfung aller vorhandenen geistigen und körperlichen Fähigkeiten und Veranlagungen des jungen Arbeitstameraden kann dieser gleich zu Beginn seines Schaffens in der Volksgemeinschaft in die richtigen Bahnen gelenkt werden.

Um auch den unbemittelten Volksgenossen die Möglichkeit einer ordentlichen Berufsausbildung zu geben, können aus öffentlichen Mitteln Erziehungs- und Lehrzuschüsse gewährt werden, damit das in der Vergangenheit so oft mißbrauchte Wort „Freie Bahn dem Tüchtigen“ endlich verwirklicht wird. Die Errichtung von Lehrwerkstätten, wie sie von großen Firmen, z. B. den Siemens-Werken in Berlin, bereits unterhalten werden, ist auf jede Weise zu fördern. Es ist dabei jedoch durchaus nicht notwendig, daß der Staat selbst derartige Lehrwerkstätten betreibt und mit der privaten Initiative in unerwünschten Wettbewerb tritt.

Was geschah in dieser Woche

Russisches Riesensflugzeug abgestürzt

Das erst vor zwei Wochen fertiggestellte russische Ganzmetall-Riesensflugzeug „R. 7“, das als das größte Landflugzeug der Welt galt, ist in der Nähe von Charkow abgestürzt. Das Flugzeug wurde vollständig zerstört. 14 Insassen wurden getötet.

Unter den 14 Todesopfern befindet sich der Oberpilot Sniegirze, der Leiter der Flugzeugmontageabteilung, Oberingenieur Zernolit, der Vertreter des zivilen Flugamts, Lippa, der Leiter der Sektion „Technische Kontrolle“, Apotzjanski, sowie zwei Flugzeugkonstruktoren und einige Mitglieder des technischen Personals. Die Ursache der Katastrophe ist noch völlig ungeklärt. Es wurde sofort eine Untersuchungskommission unter Leitung von Kommissar Suchomlin und des Leiters der allrussischen ukrainischen GPU gebildet.

Beginnender Zerfall des Kommunismus im Saargebiet

Drei Kommunistenführer aus der größten Warndtgemeinde, Ludweiler, haben sich auf einer Deutschlandreise davon überzeugt, daß sie von ihrer Partei auf das schändlichste hinteres Licht geführt worden sind. Sie machten aus dieser Überzeugung nach ihrer Rückkehr kein Hehl und wurden deshalb aus der R.P.D. ausgeschlossen. Sie werden sich nunmehr der Deutschen Front anschließen. Ihre Anhänger werden den gleichen Schritt tun, so daß in aller Kürze mit dem völligen Zusammenbruch der kommunistischen Front in Ludweiler zu rechnen ist.

Russisch-mandschurischer Grenzzwischenfall

Ein neuer russisch-mandschurischer Grenzzwischenfall wird aus der mandschurischen Hauptstadt Tschangtschun gemeldet. Russische Truppen werden von den mandschurischen Behörden beschuldigt, 2½ Kilometer tief in mandschurisches Gebiet eingedrungen zu sein und auf mandschurische Truppen geschossen zu haben.

Endgültiges Ergebnis beim 12. November, Reichstagswahl

Das endgültige Ergebnis für die Reichstagswahl enthält 43 653 616 abgegebene Stimmen, von denen 3 398 404 ungültig waren. Auf den Kreiswahlvorschlag entfielen 20 655 212 gültige Stimmen. Die Zahl der auf den Kreiswahlvorschlag gewählten Abgeordneten beträgt demnach 64%. Es verblieb

Um der Heranbildung eines tüchtigen Nachwuchses von gelernten Arbeitern auch in anderer Hinsicht Förderung angedeihen zu lassen, müssen die vorhandenen Beurlaubungsbestimmungen entsprechend erweitert werden.

Die Arbeitskraft des Jungarbeiters muß als kostbares Gut aufs nachhaltigste geschützt werden.

Jeder Ausbeutung durch unsoziale Vorgesetzten sind die schwersten gesetzlichen Riegel vorzuschleppen. Die Urlaubs- und Freizeitregelung muß nach modernsten Gesichtspunkten ausgebaut werden, damit die körperliche Entwicklung nicht vorzeitig durch Überanstrengung ungünstig beeinflusst wird.

Durch Zusammenwirken aller dieser Umstände wird erreicht werden, daß der Begriff des ungelerten Arbeiters als eines Alphabeten der Arbeit aus unserem Vortagebuch in nicht allzuferner Zeit durch eifrige Zusammenarbeit der genannten Faktoren verschwinden wird!

Handwert für Einstellung von Familienvätern

Der Reichsbund des deutschen Handwerks hat an seine Mitgliedskörperschaften einen Appell gerichtet, in dem er unter Hinweis auf den Geburtenrückgang in Deutschland die bevorzugte Beschäftigung kinderreicher Familienväter fordert. Die Mitgliedskörperschaften werden daher gebeten, auf ihre Mitglieder dahin einzuwirken, daß sie dem Bestreben der Reichsregierung nach Möglichkeit nachkommen und, soweit es irgend möglich ist, bei Neueinstellungen in erster Linie die Familienväter von kinderreichen Familien berücksichtigen.

Durchführung der Landhilfe

Zur Klärung von Zweifelsfragen bezüglich der Durchführung der Landhilfe hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in einem Schreiben seine Stellungnahme noch einmal eingehend dargelegt.

Die Vermittlung männlicher Kräfte und Landhelferstellen ist ausschließlich auf Unterstufungsempfänger beschränkt. Deshalb können landwirtschaftliche Arbeitskräfte, die normalerweise im Herbst entlassen würden, bei ihrem bisherigen Arbeitgeber nicht als Landhelfer weiterbeschäftigt werden. Die Beihilfegewährung in solchen Fällen würde dem ursprünglichen Sinn der Landhilfe widersprechen und die Gefahr mißbräuchlicher Inanspruchnahme öffentlicher Mittel herbeiführen. Die Überführung bisher im freien Arbeitsverhältnis beschäftigter Arbeitskräfte in das Landhelferverhältnis kann jedoch dann zugelassen werden, wenn es sich um nicht berufsmäßig zum Kreise der landwirtschaftlichen Arbeiter gehörende Personen handelt und wenn die Zusätzlichkeit von vornherein für mindestens sechs Monate feststeht. Als Unterstufungsempfänger im Sinne der Landhilfe, die also als Landhelfer beschäftigt werden können, gelten ferner Personen, die vor ihrer Beschäftigung als Landhelfer ihren Unterstufungsanspruch nur deshalb nicht verwirklichen konnten, weil sie unmittelbar im Anschluß an die Arbeitslosmeldung vermittelt wurden oder sich noch in der Wartezustand befanden.

Landhelfer, die aus nicht in ihrer Person liegenden Gründen während des Winters nicht in ihrer Arbeitsstelle verbleiben können, dürfen auf Antrag auch dann in eine neue Landhelferstelle für die Wintermonate vermittelt werden, wenn sie vor ihrer ersten Vermittlung nicht Unterstufungsempfänger waren.

Hat ein Landhelfer seine Arbeitsstelle nach Beendigung der Probezeit vor Ablauf der vertragmäßigen Frist eigenmächtig verlassen oder den Vertrag offensichtlich durch sein Verschulden zum Scheitern gebracht, so ist er dem Arbeitsamt seines Heimatsbezirks zu melden, das über ihn für die Zahlung von Unterstufungen eine Sperrefrist verhängt. Die dem Arbeitsamt durch die Vermittlung des Landhelfers entstandenen Reisekosten sowie der Kosten der Arbeitsausrüstung sind von dem Landhelfer zurückzufordern oder von einer etwas später zu gewährenden Unterstützung in Teilbeträgen einzubehalten.

Der vereinbarte Lohn ist von dem Betriebsinhaber pünktlich nach den Bestimmungen des Arbeitsvertrags zu zahlen, und zwar unabhängig von dem Eingang der Beihilfe.

Die bisherigen Durchführungsanweisungen für die Vermittlung werden dahin ergänzt, daß als Landhelfer in die bäuerlichen Betriebe nur politisch zuverlässige Personen vermittelt werden.

Der Präsident betont in seinem Schreiben, daß Anträgen auf Erhöhung der Sektargrenzen für die zur Landhilfe zugelassenen Betriebe gegenwärtig nicht entsprochen werden kann. Betriebe, die die vorgesehene Grenze überschreiten, sind gegebenenfalls auf die Gewährung von Beihilfen für die Mehrereinstellung von Landarbeiterfamilien hinzuweisen.

Bei Erkrankung eines Landhelfers ist dem Betriebsinhaber die Förderung grundsätzlich weiterzuzahlen, solange das Beschäftigungsverhältnis mit dem Landhelfer besteht.

In einem weiteren Teil seines Schreibens geht der Präsident der Reichsanstalt dann noch auf verschiedene Voraussetzungen bezüglich der Zahl der überhaupt in einem Betrieb Beschäftigten ein, bei denen Härten vermieden werden sollen.

ein Rest bei der Teilung durch 60 000 der einzelnen Kreiswahlvorschläge von 955 212, so daß auf den Reichswahlvorschlag 16 Sitze entfallen. Die Gesamtzahl der Abgeordneten ist nunmehr endgültig auf 661 festgesetzt worden.

Volksabstimmung

Zur Volksabstimmung sind 43 491 575 Stimmen abgegeben worden, wobei 757 756 als ungültig erklärt werden mußten. Als gültige Ja-Stimmen wurden festgestellt 40 632 628; gegen den Volksentscheid stimmten 2 101 191 Wähler. In Prozent errechnet wurden für Ja 95,1 Prozent, für Nein 4,9 Prozent der Stimmen abgegeben.

32,5 Millionen Mark Geldstrafe für Schmugglerbande

Im Prozeß gegen die Hümmlinger Schmugglerbande, die tonnenweise Tabak, Tee und Kaffee über die deutsch-holländische Grenze geschmuggelt hatte, wurde gestern Abend das Urteil gefällt. Danach ist für die 21 Angeklagten auf eine Gesamtgeldstrafe von 32 529 000 Mark und auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 16 Jahren erkannt worden. Die höchste Geldstrafe für einen Angeklagten beträgt 4 685 000 Mark, die höchste Gefängnisstrafe 1 Jahr und 6 Monate. Der Prozeß wurde vom Staatsanwalt und den Nebenklägern als der größte Schmugglerprozeß in der bisherigen deutschen Zollgeschichte bezeichnet.

Wieder Einstellungen in den Arbeitsdienst

Die vor einiger Zeit angeordnete Sperre der Einstellungen in den Arbeitsdienst ist aufgehoben. Junge Männer zwischen 18 und 25 Jahren, die in den Arbeitsdienst eintreten wollen, können sich zur Einstellung bei den Arbeitsämtern melden.

Japan schlägt entmilitarisierte Zone zwischen Rußland und Mandschukuo vor

In einer Unterredung zwischen dem japanischen Außenminister Hirota und dem sowjetrussischen Botschafter Jurenaw wurde der Plan der Schaffung einer entmilitarisierten Zone zwischen Rußland und Mandschukuo erörtert. Die Unterredung fand auf Veranlassung Hirotas statt. Ausgangspunkt der Aussprache war die Verletzung der russischen Grenze durch japanische Flugzeuge, die bekanntlich von den Japanern bestritten wird.

„Der Deutsche“

Der Vertreter aller berufs- und werktätigen Deutschen. Das Sprachrohr der Deutschen Arbeitsfront

„Der Deutsche“

Neue Methoden der Arbeitsbeschaffung

Die Erfolge der Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung haben in aller Welt Aufsehen erregt. Führende Männer im Ausland haben das Arbeitsbeschaffungsprogramm, das in wenigen Monaten weit über 2 Millionen Erwerbslose wieder in Arbeit und Brot brachte, als vorbildlich bezeichnet.

In ihrer Gesamtheit lassen sich alle Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in zwei Gruppen, nämlich in die unmittelbare und die mittelbare Arbeitsbeschaffung, einordnen. Von unmittelbarer Arbeitsbeschaffung kann man dann sprechen, wenn aus öffentlichen Mitteln Beträge für einen bestimmten Verwendungszweck bereitgestellt werden, durch den unmittelbar neue Arbeitskräfte beschäftigt werden können. Als mittelbare Arbeitsbeschaffung sind dagegen alle diejenigen Maßnahmen zu bezeichnen, durch die der Einzelbetrieb angeregt werden soll, Geldbeträge für wirtschaftliche Zwecke zu verausgaben. Unter solche mittelbaren Maßnahmen sind z. B. die Senkung der Kraftfahrzeugsteuer, die Steuergutscheine, steuerliche Erleichterung für Investitionen zu rechnen.

Bei der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung selbst muß wiederum unterschieden werden zwischen arbeitsintensiven und materialintensiven Maßnahmen. Arbeitsintensiv ist solche Arbeitsbeschaffung, die einen sehr großen Anteil an Arbeitskräften aufnimmt (z. B. Straßenbau, Bodenverbesserungen oder ähnliches). Materialintensive Maßnahmen geben unmittelbar der Industrie Aufträge zur Herstellung von Gütern (Lieferung von Maschinen, Fahrzeugen, Brücken usw.).

Aus dieser Zweiteilung der unmittelbaren Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ergibt sich leicht die Fragestellung, welche der beiden Arbeitsbeschaffungsmethoden die günstigsten Auswirkungen auf den Arbeitsmarkt, das Einkommen, die Geldvermögensbildung und die öffentlichen Haushalte haben. Das Statistische Reichsamt hat es unternommen, diese Frage eingehend zu untersuchen, und veröffentlicht nunmehr das Ergebnis in einer Beilage seiner Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“.

Das nächstliegende Ziel der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung ist selbstverständlich die Neueinstellung von Arbeitern. Darüber hinaus zieht aber die unmittelbare Arbeitsbeschaffung noch außerordentlich wichtige weitere Folgewirkungen nach sich. Die wichtigsten sind etwa folgende:

1. Die neuen Einkommen üben Nachfrage auf dem Warenmarkt aus und schaffen dadurch neue Möglichkeiten der Mehrbeschäftigung menschlicher Arbeitskräfte.
2. Aus dem neuen Umsatz und Einkommen fließen zusätzliche Einnahmen in die öffentlichen Kassen; mit der Zunahme der Beschäftigung sinken gleichzeitig auch die öffentlichen Aufwendungen für die Arbeitslosen.
3. Aus dem Mehreinkommen werden Ersparnisse gebildet.

Diese drei wichtigen Folgewirkungen sind gegenseitig voneinander abhängig.

Unter Zugrundelegung der amtlich ermittelten Sätze für die Lohnquoten, Unterstützungssätze, Steuerbefreiungen usw. ist die Wirkung einer arbeitsintensiven Arbeitsbeschaffung untersucht worden. Als Beispiel wurde angenommen, daß ein Betrag von 100 Millionen Mark für einen Straßenbau oder ähnliches aufgewandt wurde. Hierbei werden 40 Millionen Mark für das benötigte Material und 60 Millionen Mark für Löhne verausgabt. Dadurch könnten 600 000 Arbeiter zu einem Monatslohn von je 100 Mark einen Monat zusätzlich beschäftigt werden. Gleichzeitig bessert sich die Kassenlage der öffentlichen Verwaltungen durch Verringerung der Ausgaben und Vermehrung der Einnahmen um 38,9 Millionen.

Damit ist die Wirkung der Arbeitsbeschaffung aber noch nicht erschöpft. Ih. folgt vermehrt die zweite Welle, die aus der Wiederverausgabung der in der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung entstandenen Lohn- und Unternehmereinkommen entspringt. Aus diesem nun folgenden Kreislauf würden dann 33,8 Millionen Mark neue Lohn-

kommen entstehen, mit denen weitere 432 000 Arbeiter einen Monat lang zu einem Monatslohn von 125 Mk. zusätzlich beschäftigt werden.

- Diese Wirkungen auf den Arbeitsmarkt und die öffentlichen Finanzen können jedoch nur dann diesen Umfang annehmen, wenn drei bestimmte Voraussetzungen erfüllt sind, nämlich:
1. wenn jede Mehrbeschäftigung der Betriebe sofort in vollem Umfange zur Mehrereinstellung von Arbeitern führt,
 2. wenn alle für die Arbeitsbeschaffung benötigten Güter und Materialien in neuer Erzeugung im Inland hergestellt werden, und
 3. wenn keine Steigerung der Löhne und der Unternehmerrückgewinne eintritt.

Diese drei Voraussetzungen sind aber nicht erfüllbar. In der gegenwärtigen kapitalistischen Wirtschaft und vor allem in der Depression ist die Ausnutzung der menschlichen Arbeitskräfte, der maschinellen Anlagen und der Vorräte sehr elastisch. Ein großer Teil der mehr benötigten Waren wird durch Verlängerung der Arbeitszeit bei den in Kurzarbeit beschäftigten Arbeitern, durch stärkere Ausnutzung der maschinellen Anlagen und durch Rückgriffe auf die Vorräte (z. B. Kohlenbergbau) bereitgestellt. Dazu kommt vor allem das — durch die Betriebsverluste der letzten Jahre gesteigerte — Rentabilitätsstreben der Unternehmungen.

Unter Berücksichtigung dieser Faktoren ist ein zweites Beispiel errechnet worden, das bei Ausgabe von 1 Million zusätzlicher Löhne nur die Einstellung von 4000 Arbeitern bei einem Monatslohn von 125 Mk. vorsieht. Außerdem werden von den Bruttoeinnahmen der Unternehmer rund 14 Prozent für Geldvermögensbildung und Schuldentilgung verwendet. In diesem zweiten Falle würden statt über 1 Million im ganzen nur 752 000 Arbeitslose eingestellt werden können und statt 75 Millionen Mark fließen nur 57 Millionen Mark in die öffentlichen Kassen zurück. Dagegen steigt sich die Geldvermögensbildung und Schuldentilgung um 42 Millionen Mark.

Unmittelbare Arbeitsbeschaffung — auch aus öffentlichen Mitteln — ist aber auch in der Form möglich, daß an die Industrie Auf-

träge zur Herstellung von Waren erteilt werden, das heißt die sogenannte materialintensive Arbeitsbeschaffung. Die Wirkung dieser Art von Arbeitsbeschaffung wäre etwa folgende: Die Zahl der Mehrbeschäftigten ist erheblich geringer als bei der zuerst geschilderten Arbeitsbeschaffung. Dagegen ist der Durchschnittslohn der zusätzlich Beschäftigten höher als der bei Straßenbau usw. angelegten Arbeitskräfte. Von dem aufgewendeten Betrag entfällt ein wesentlich höherer Teil auf zusätzliche Einnahmen der Betriebe, die von ihnen zur Schuldentilgung verwendet werden können. Schließlich wird auch die Finanzlage der öffentlichen Verwaltungen auf kurze Frist nicht so stark gebessert wie durch die sogenannte intensive Arbeitsbeschaffung. Auf längere Frist allerdings steigen die Steuereinnahmen hier noch stärker, weil mit den höheren Gewinnen der Unternehmungen die veranlagten Steuern größere Erträge bringen.

Rein äußerlich mag es also scheinen, daß die materialintensive Form weniger als die arbeitsintensive Form dem Ziel der Arbeitsbeschaffung diene. Praktisch jedoch hat die materialintensive Form den großen Vorzug, daß sie weniger Vorbereitungs- und Anlaufzeit bis zum tatsächlichen Arbeitsbeginn benötigt. Vor allem aber begünstigt die materialintensive Arbeitsbeschaffung den Umfang der für Verbrauchsausgaben verfügbaren Lohn-einkommen. Die Steigerung der Lohn-einkommen würde sich in der Praxis bei dem zuletzt genannten Beispiel bei arbeitsintensiver Arbeitsbeschaffung auf 44,7 Millionen, bei materialintensiver Beschaffung dagegen auf 63,2 Millionen stellen. Aus diesem Vergleich kann man also schließen, daß die arbeitsintensive Arbeitsbeschaffung am ehesten das Ziel der Einstellung von Arbeitslosen erreicht, während die materialintensive Arbeitsbeschaffung zu einer schnelleren Steigerung des Einkommens und des Verbrauchs führt. Die Untersuchung kommt daher zu dem Ergebnis, daß das Ziel einer Wirtschaftspolitik, die auf die Beseitigung der wirtschaftlichen Not in den Massen der Bevölkerung gerichtet ist, am besten durch eine Mischung beider Methoden der unmittelbaren Arbeitsbeschaffung erreicht werden kann.

Winterhilfswert und Kohlenversorgung

Während früher die verschiedensten Stellen in recht ungleichmäßiger Weise für die Bedürftigen sorgten und dabei längst nicht alle erfassen konnten, ist in diesem Jahre erstmalig die Aufgabe in Angriff genommen, einheitlich im ganzen Reich allen bedürftigen Volksgenossen eine warme Stube zu sichern.

In diesen Wochen sind nunmehr die ersten Kohlen Gutscheine des Winterhilfswerts an die Bedürftigen ausgegeben worden. Der gesamte deutsche Kohlenhandel hat sich in uneigennütziger Weise in den Dienst der Sache gestellt und übernimmt die Lieferung der Kohlen an die Bedürftigen auf Grund der vom Winterhilfswert herausgegebenen Gutscheine. Mit Kohle sollen vor allem die Erwerbslosen des Arbeitsamts und des Wohlfahrtsamts bedacht werden, denen aber von ihrer Unterstützung deswegen nichts gekürzt wird. Ferner kommen Kleintrentner und Invalidentrentner, in Fällen besonderer Notlage auch Kurzarbeiter in Betracht. Auch alle übrigen Armen und Bedürftigen können bei der zuständigen Ortsgruppe des Winterhilfswerts den Antrag auf Unterstützung stellen. Vorgeesehen ist einstweilen, daß jeder Hilfsbedürftige einen Zentner monatlich erhält. In Fällen besonderer Notlage — bei Kranken, bei kinderreichen Familien — kann auch mehr gegeben werden. Die Gutscheine lauten entweder auf einen Zentner Steinkohlen oder auf einen Zentner Braunkohle. Im übrigen sind die Gutscheine einheitslos für das ganze Reich; es gibt keine Kohlen Gutscheine, die nicht die A. Schrift und den Adler des Winterhilfswerts tragen.

Mit dem Druck der Gutscheine ist die Reichsdruckerei beauftragt, die genügend Erfahrung in der Herstellung von Wertpapieren besitzt, so daß eine erfolgreiche Fälschung der auf

besonderem Wasserzeichenpapier gedruckten Gutscheine unwahrscheinlich ist. Aber dies ist der Gutschein nur gültig, wenn er den Stempel der Ausgabe stelle am Ort trägt. Mit dem Gutschein geht der Bedürftige zu seinem Kohlenhändler, den er sich nach Belieben aussuchen kann. Er holt sich seinen Zentner Kohlen ab und hat dabei eine Anerkennungsgebühr von 15 Pf. zu zahlen. Der Bedürftige kann verlangen, daß er von seinem Kohlenhändler einwandfreie, handelsübliche Ware bekommt. Der Kohlenhändler versteht die Scheine, die er einlöst, mit seinem Firmenstempel, womit sie entwertet sind.

Fettverbilligung für Kinderreiche

Auch Kinderreiche aus dem Mittelstand werden berücksichtigt

Der Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 8. November 1933 — IIb 12231/33 — über ein weitherziges Verfahren bei der Einbeziehung von Minderbemittelten in die für die Fettverbilligung in Betracht kommenden Kreise bekommt seine besondere Bedeutung durch die darin ausgesprochene Bevorzugung der Kinderreichen. Mit sofortiger Wirkung können nunmehr auch Familien mit drei und Witwen mit zwei Kindern in weiterem Umfange berücksichtigt werden, auch wenn es sich um Lohnempfänger handelt. Es heißt in dem Erlaß wörtlich weiter:

„... Mit Rücksicht auf die besondere Bedeutung der kinderreichen Familien für die Erhaltung des Volkstums ist ihre weitgehende Berücksichtigung bei der Durchführung der Fettverbilligung geboten. Solchen Familien darf schon jetzt die Fettverbilligung, abgesehen von Fällen begründeter Besorgnis mißbräuchlicher Verwendung, nur dann vorenthalten werden, wenn ein Bedürfnis offensichtlich nicht vorliegt.“

Dies gilt nunmehr auch zugunsten der Familien mit drei und der Witwen mit zwei Kindern. Wir stellen gleichzeitig klar, daß auch bei den dem Mittelstand zuzurechnenden Familien mit mäßigem Einkommen der Anspruch auf die Fettverbilligung in der Regel zu bejahen ist. Die Reichsregierung legt auf schnellste Durchführung dieser Maßnahmen besonderen Wert. Wir ersuchen daher, das Erforderliche unverzüglich zu veranlassen...“

Bauholzbeschaffung für landwirtschaftliche Kleinsiedlung

10 Millionen Mark bereitgestellt

Auf Veranlassung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, R. Walther Darré, sind aus den Mitteln des Arbeitsbeschaffungsprogramms 10 Millionen Mark für die Zwecke der landwirtschaftlichen Kleinsiedlung bereitgestellt worden. Zur landwirtschaftlichen Kleinsiedlung rechnen kleine bäuerliche Arbeiter- und Handwerker-siedlungen in neu zu bildenden bäuerlichen Gemeinden. Ferner ist den Siedlungsträgern ein Erlaß zugewandt, in dem es u. a. heißt:

Auf Grund des Gesetzes über die Neubildung deutschen Bauerntums vom 14. Juli 1933 und des hiernach zu erwartenden Landbeschaffungsgesetzes steht eine erhöhte Siedlungstätigkeit in Aussicht, die dazu beitragen wird, im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Wirtschaft neuen Auftrieb zu verleihen. Auch das Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 1. Juni 1933 und seine Durchführungsverordnung vom 28. Juni 1933 werden diesem Zwecke dienen.

Es muß deshalb angestrebt werden, schon jetzt Baumaßnahmen für das Jahr 1934 vorzubereiten. Dazu dient die Beschaffung von Bauholz und Baumaterialien. Die stärkere Verwendung von Holz bei landwirtschaftlichen Siedlungsbauten hat sich bei zweckmäßiger Vorbereitung durch handwerkliche Verarbeitung bewährt.

Mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehenden umfangreichen Holzbestände und ihre weitgehende Verwendung beim landwirtschaftlichen Siedlungsbau erscheint es notwendig, rechtzeitig die nötigen Mengen an Bauholz schon jetzt einschlagen und im Winter vorbereiten zu lassen, damit das Bauholz im Frühjahr nächsten Jahres für den Bau landwirtschaftlicher Siedlungen zur Verfügung steht. Auf diese Weise wird auch das Arbeitsbeschaffungsprogramm im Winter durch die Beschäftigung der Sägewerke erweitert.

Reichsminister Darré hat die Deutsche Siedlungsbank veranlaßt, die Siedlungsträger so bald als möglich in den Stand zu setzen, die nötigen Vorausbestellungen für Baustoffe und Baumaterialien, insbesondere für Bauholz, vorzunehmen.

Richtlinien der Zuckertistenherzeugung in der Sowjetunion

Die Arbeitskommission der Zuckertistenherzeuger, welche Erzeugergruppe ebenfalls in den Gesamtrahmen der Holzkonvention gehört, hat kürzlich betreffs der Beschaffenheit von Zuckertisten einige Richtlinien ausgearbeitet.

Danach werden Zuckertisten nur in nachfolgender Standardqualität erzeugt: Qualität des Holzes: Fichte, Tanne, trodene Ware, angemessener harter Rotstreich toleriert. Die einzelnen Bretter müssen scharfkantig besäumt und trocken sein. Durchführung: Die bedruckten Teile der Risten müssen einseitig gehobelt sein, der Rest in Feinschnitt oder ebenfalls gehobelt, die Leisten angenagelt. Teiligkeit: Böden und Deckel drei- bis vierteilig, Seiten und Köpfe zweiteilig. Bei Risten ohne Leisten nur die Köpfe einteilig.

Verlangt der Abnehmer Risten mit einteiligen Köpfen, erhöht sich der Preis um 10 Heller pro Stück. Verlangt der Abnehmer Risten mit einteiligen Köpfen und Seiten, erhöht sich der Preis um 25 Heller pro Stück. Die Teile werden mit Nut und Feder geliefert, geleimt, große und größere schwarze Aste ausgebohrt und gut verleimt. Stärken des Schnittmaterials für Inlandstisten: Böden, Deckel und Seiten 11 Millimeter, Köpfe 13 Millimeter. Stärken des Schnittmaterials für Exportstisten: Böden, Deckel und Seiten 12 Millimeter, Köpfe 14 Millimeter. Alles nach der Hobelung gemessen.

SCHWARZES BRETT

Es ist nicht beabsichtigt, die ehrenamtlichen Zahlstellen der Arbeiterbank aufzulösen, sondern es ist lediglich verboten, daß dieselben von dem Verbandskassierer in Personalunion geführt werden. Vielmehr sollen der Arbeiterbank, Berlin, von den Verbandsortgruppen geeignete Parteigenossen vorgeschlagen werden, die für die ehrenamtliche Führung der Zahlstellen geeignet erscheinen.

Bevor die Arbeiterbank, Berlin, nicht die vorgeschlagenen Zahlstellenleiter akzeptiert hat, ist es bei dem bisherigen Zustand zu belassen, daß der Verbandskassierer die Zahlstelle mit verwaltet.

Aus Anlaß der für Deutschland so bedeutamen Wahl vom 12. November stellt die „Neue Deutsche Befreiungskasse“ zwölf am 12. November 1933 geborenen Kindern mittel- oder Familienbeitragsfreie Versicherungsscheine in Höhe von 500 RM. je Stück aus. Die versicherten Kinder erhalten diesen Betrag nach Vollendung des 16. Lebensjahres. Wir bitten, dieses Ihren Untergliederungen bekanntzugeben und Anträge bei uns einzureichen.

Unsere Jubilare

Wie uns gemeldet wird, feiern folgende Verbandskollegen in diesen Tagen das Jubiläum ihrer langjährigen Zugehörigkeit zum Deutschen Holzarbeiter-Verband.

Ortsgruppe Guben:

Paul Wagner, 25 Jahre,
Karl Schmidt, 25 Jahre,
Willi Suras, 25 Jahre.

Ortsgruppe Brieg:

Tischler Oskar Hoffmann, 30 Jahre,
Tischler Friedrich Kroll, 30 Jahre,
Tischler Paul Goldmann, 30 Jahre.

Ortsgruppe Wilhelmshaven:

Friedrich Ahrens, 25 Jahre,
Karl Albers, 25 Jahre,
Georg Bruns, 25 Jahre,
Diedrich Dierks, 25 Jahre,
Adolf Footen, 25 Jahre,
Karl Graf, 25 Jahre,
Otto Harten, 25 Jahre,
Johann Reiners, 25 Jahre,
Edmund Schmidt, 25 Jahre,
Hermann Cosmann, 30 Jahre,
Friedrich Frerichs, 30 Jahre,
Ernst Pietsch, 40 Jahre.

Kreisleitung Nürnberg:

Schreiner Arnold Gröbel, 25 Jahre,
Schreiner Wolfgang Böw, 25 Jahre,
Schreiner Ludwig Müll, 25 Jahre,
Schreiner Konrad Stadler, 25 Jahre,
Schreiner Albert Krapp, 25 Jahre,
Pinselmacher Johann Lotter, 25 Jahre,
Pinselmacher Tobias Erig, 25 Jahre,
Drechsler Johann Steiner, 25 Jahre,
Rammacher Straußberger, 25 Jahre,
Bleistiftarbeiter Georg Böhm, 25 Jahre,
Bleistiftarbeiter Ferdinand Ehrmann,
25 Jahre,
Bleistiftarbeiter Joh. Renner, 25 Jahre,
Pinselmacherin Anna Hattlinger,
25 Jahre,
Pinselmacherin Kathar. Preis, 25 Jahre,
Pinselmacherin Marg. Stad, 25 Jahre,
Pinselmacherin Julia Wolf, 25 Jahre,
Bleistiftarbeiterin Anna Heranz,
25 Jahre,
Bleistiftarbeiterin Babette Rechner,
25 Jahre,
Invalide Wilhelm Krättschmer, 25 Jahre,
Invalide Johann Kiedel, 25 Jahre,
Invalide Käthe Kanfenstein, 25 Jahre.

Wir haben die angenehme Pflicht, diesen Jubilaren für ihre langjährige, treue Mitgliedschaft den Dank und die Anerkennung des Verbandes auszusprechen, verbunden mit den besten Glückwünschen zu ihrem Ehrentage.

Kurzbiografie

Der kurze Auszug des Mitglieds des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes der Ortsgruppe Weinheim a. B.

Feierabend

Im Alter von 61 Jahren.

Seine letzten Stunden

Ortsgruppe Weinheim.

Ab 1. Januar dürfen nur noch Marken mit dem Aufdruck 1934 verwendet werden. Die Ortsgruppen müssen schon jetzt ihren ungefähren Bedarf für ein viertel Jahr bei der Verbandsleitung bestellen. Die Bestellungen müssen aber separat vorgenommen und unbedingt deutlich als „Markenbestellung für 1934“ gekennzeichnet werden.

Der Schriftwart vom Deutschen Werkmeister-Verband Berlin, Fritz Beder, feierte am 30. November 1933 sein 30jähriges Jubiläum als Diplom-Tischlermeister beim Bezirksamt Charlottenburg als Werklehrer.

Bunter Abend der Ortsgruppe Potsdam

Anlässlich der Ehrung ihrer Jubilare veranstaltete die Ortsgruppe Potsdam des DV. am 18. November 1933 einen bunten Abend, zu dem auch der Kreisleiter der DV., Pg. Friedrich, der Kreisleiter der NSD., Pg. Oppeln v. Broniekowski, Vertreter der Tischlerinnung, und der Verbands-Kreisleiter, Pg. Müller, vom DV. erschienen waren.

Nach musikalischen Darbietungen eines Männerquartetts und der Eröffnung des



Der Verbands-Verstärker im Jahre der Jubilar

Abends durch den Ortsgruppenleiter, Pg. Störp, sprach zuerst der Tischlerobermeister Scholz einige Worte über das Verhältnis von Meister, Gesellen und Lehrling und betonte, daß guter Nachwuchs die Hauptsache im Handwerk sei.

Danach ergriff Kreisleiter Pg. Friedrich das Wort und führte aus, es gibt nur noch einen Adel, den der Arbeit. Die deutsche Revolution ist noch nicht vorbei, erst wenn die Reformation an Haupt und Gliedern beendet ist, ist auch das immer feststehende Ziel Adolf Hitlers erreicht, das Volk werden, die Einigkeit aller Deutschen.

Nachdem dann der Kreisleiter der NSD., Pg. Oppeln v. Broniekowski, geredet hatte, sprach unser Kreisleiter, Pg. Müller, der in kurzen, packenden Worten über die Bedeutung des Abends, über die Zusammenarbeit zwischen Meister und Gesellen und über die Pflege des Handwerks im neuen Deutschland sprach und damit schloß, daß wir den deutschen Menschen fördern und ihm den Weg nach oben bereiten wollen.

Nach der dann folgenden Ehrung der Jubilare,

Tischler Otto Förker, 50 Jahre,
Tischler Heinrich Janowski, 25 Jahre,
Tischler Hermann Adler, 25 Jahre,
Tischler Wilhelm Dremig, 25 Jahre,
Tischler August Figger, 25 Jahre,
Tischler Julius Anoll, 25 Jahre,
Tischler Fritz Ratholius, 25 Jahre,
Tischler Franz Wappel, 25 Jahre,
Tischler Max Beyer, 25 Jahre,

besen der Kreisleiter, Pg. Müller, Hitlers Buch „Mein Kampf“ als Ehrengabe überreichte, folgte der fröhliche Teil des Abends, und nach den lustigen Klängen der Kapelle schwenkte bald jung und alt, Tischlermeister und Gesellen das nie alternde bekannte Langbein.

80 jähriges Bestehen der Firma „Julius Blüthner“

Eine seltene Feier vereinigte die Geschäftsleitung und Belegschaft der Weltfirma Julius Blüthner im alterwürdigen „Thüringer Hof“ zu Leipzig. Galt es doch, am 7. November 1933 das 80jährige Bestehen der Flügel- und Pianofabrik Julius Blüthner in Leipzig festlich zu begehen und so auch nach außen zu unterstreichen, daß Fähigkeit, feste Wille und nicht zuletzt hervorragende Qualitätsarbeit immer noch die besten Grundlagen für eine gedeihliche Fortentwicklung für jedes Wirtschaftsunternehmen sind und bleiben werden.

Der größte Teil der Belegschaft ist 20, 30 und mehr Jahre bei der Firma beschäftigt, und diesen Mitarbeitern wurde besonderer Dank zuteil. Die jüngeren Arbeitskameraden gelobten, ihnen nachzueifern in der gewissenhaften Arbeit sowie in der Treue zur Firma. Mit dreifachem „Sieg-Heil“ auf Deutschland und unseren Führer Adolf Hitler wurde die Feier geschlossen.

Verammlung in Mönchhof

Zwecks Aufklärung der in Mönchhof und Umgegend wohnenden Holzarbeiter hielt die Verbands-Kreisleitung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes Kassel eine Versammlung am 17. November 1933, nachmittags 5 Uhr, in der Gastwirtschaft Rumpke ab. Die in der Firma Fürmeyer u. Witte, Mühlenbauanstalt, Mönchhof, organisierten

Aufbau, Zweck und Ziele der Deutschen Arbeitsfront über. An der zur Diskussion gestellten Fragen beteiligten sich die Anwesenden sehr rege. Die Ausführungen wurden mit großer Befriedigung aufgenommen und die wenigen noch nicht organisierten Volksgenossen konnten ebenfalls in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert werden.

Adventsfeier

Am 8. Dezember 1933 findet im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelufer 24 bis 25, die

Adventsfeier der deutschen Arbeiterinnen

statt, veranstaltet von der Abteilung für Frauensachen im Gesamtverband der Deutschen Arbeiter.

Es ist der Abteilung für Frauensachen gelungen, auch 500 Kindern eine kostlose Adventsfeier zu ermöglichen.

Als Hauptanziehungspunkt wird der bekannte „Spielkasten“ den Kindern seine erprobten Künste zeigen.

Belgische Möbelfabriken verlegen ihre Betriebe nach Holland

Die kürzlich in Kraft gesetzte Einfuhrkontingentierung für Möbel hat einer größeren belgischen Möbelfabrik, Gebr. Min zu Mecheln, die ihre Produkte in größerem Umfang nach Holland ausführte, Veranlassung gegeben, ihre Betriebe teilweise nach der holländischen Grenzstadt Roosendaal zu verlegen. Sie hat zu diesem Zweck Fabrikräume von der in Roosendaal ansässigen Möbelfabrik van Lieshout erworben. Verschiedene Arbeitsgeräte und Maschinen sind bereits nach Roosendaal transportiert worden. Mehrere andere belgische Fabriken tragen sich mit ähnlichen Absichten und suchen geeignete Grundstücke in Städten der Provinz Nord-Brabant zu kaufen oder zu mieten.

Aufforstung von Ödlandflächen im Teutoburger Wald

Bei einer Besprechung zwischen Behörden der NSDAP, Kreisfachberatern der NSDAP und Waldbesitzern in Bielefeld kam man zu dem Ergebnis, daß im Teutoburger Wald aufgefördert werden soll.

Diese Aufforstung von Ödlandflächen in den Kreisen Bielefeld und Halle in Westfalen bietet ungefähr für 200 000 Tage Arbeitsmöglichkeit, so daß etwa 700 Erwerbslose ein ganzes Jahr lang eine gesicherte Beschäftigung haben.

Holzgerätesabrik in Brand

In der Holzgerätesabrik von A. Herr in Niederrufenberg (Taunus) entstand aus noch unbekannter Ursache plötzlich Feuer, das sich schnell ausbreitende und einen großen Teil des Anwesens zerstörte. Der Sachschaden an Maschinen, Gebäuden und Fertigwaren ist bedeutend, aber durch Versicherung gedeckt.

Der Holzverkehr auf dem Rhein

Die Rheinschiffahrt verzeichnet einen Gesamtholzverkehr von 987 200 Tonnen. Davon entfallen auf die Zufuhr allein 745 700 Tonnen. Innerhalb dieser dominieren Rundholz und Schnittware mit 511 100 Tonnen.



Verbandslandgebung in Mönchhof

Volk und Kasse

Die körperlichen und seelischen Einwirkungen des Alkohols auf den menschlichen Körper

Unter Alkoholismus versteht man die Summen der Schädigungen in körperlicher und geistiger Beziehung, welche durch den übermäßigen Genuß alkoholischer Getränke bedingt sind. Schon seit Jahrtausenden sind die alkoholischen Getränke bekannt. In China und Japan wird schon seit vier Jahrtausenden Reiswein getrunken und auch sonst zeugt die Kulturgeschichte der alten Völker davon, daß der Alkohol seit Urzeiten her als Genußmittel bekannt war. Wie es bei allen Genußmitteln der Fall ist, dient besonders der Alkohol dazu, die Aufnahme von Nahrung und die Verdauungstätigkeit anzuregen, vor allem aber Lustempfindungen hervorzurufen.

Die Wirkungen des Alkohols sind heute bereits ausgiebig erforscht. Der Einfluß des Alkohols macht sich vor allem im Bereich des Nervensystems selbst und bei den von diesen beeinflussten Körperfunktionen bemerkbar, z. B. Stehen, Gehen, ferner in der Art der geistigen Arbeit. Mit anderen narkotischen Mitteln hat der Alkohol gemeinsam, daß sich der Organismus an ihn gewöhnt und der Zufuhr immer größerer Mengen bedarf, um die erwünschten Lustgefühle zu empfinden. Hierdurch entwickelt sich beim Alkoholiker nicht nur ein körperlicher Verfall, der je nach der Widerstandsfähigkeit der Körperverfassung mehr oder weniger auf sich warten lassen kann, sondern auch ein Komplex geistiger Störungen, der die ganze Skala von leichten Hemmungen der geistigen Tätigkeit bis zur schwersten seelischen Erkrankung durchlaufen kann.

Minderung der geistigen Leistungsfähigkeit

Schon nach dem Genuß von 10 bis 12 Kubikzentimeter ergeben sich im Experiment-Verfuch Minderungen der geistigen Leistungsfähigkeit, z. B. Zunahme von Fehlern beim Rechnen. Beim chronischen Alkoholismus macht sich seine Abstumpfung aller Denk- und Erpfundungsfunktionen bemerkbar; vor allem fallen die Willensschwäche und der Mangel an Entschlußkraft auf. Daneben treten die Störungen auf, welche der Alkohol im menschlichen Organismus hervorruft, wie chronischer Magenkatarrh, Leberschrumpfung, Herz- und Gefäßerkrankungen. In vorgeschrittenen Fällen kann es zu Sinnestäuschungen kommen. Durch verschiedene Anlässe kann dann der Säuferwahn (Delirium) ausgelöst werden, der vor allem mit Sinnestäuschungen und darauf beruhenden Handlungen auftritt. Auch als alkoholischer Verfolgungswahn, Eifersuchtswahn und in anderen Formen können alkoholische Geisteskrankheiten auftreten. Bei den geschilderten geistigen Störungen, bei denen eben die moralische Schwäche das Hauptmoment abgibt, sind zwei Erscheinungen besonders hervortretend: Gewalttätigkeiten gegen die Umgebung und auf der anderen Seite Selbstmord durch Gewissensbisse und Lebensüberdruß. Daß dauernder Alkoholismus, oder besser gesagt, Alkoholmißbrauch lebenverkürzend wirkt, zeigen sowohl die Statistiken über die Sterblichkeit einzelner Berufe wie die der Lebensversicherungen. In den Berufen, in denen ein erhöhter Alkoholkonsum üblich ist, also bei Bierbrauere, Schnapsbrennere, Gastwirten, ist die Sterblichkeitsziffer erheblich höher als beim Durchschnitt sämtlicher Berufstätigen.

Wann bezeichnet man einen Menschen als Trinker?

Am meisten hat sich die Ansicht durchgesetzt, die jeden als Trinker bezeichnet, der in der Weise Alkohol zu sich nimmt, daß die Nachwirkung eines Quantums noch nicht verschwunden ist, wenn bereits ein neues Quantum getrunken wird. Wie niedrig diese Grenze liegt, geht daraus hervor, daß ein Tagesquantum von 50 Gramm Alkohol in

seiner Nachwirkung auch durch den Schlaf der nächsten Nacht noch nicht völlig überwunden ist, so daß hier bei täglichem Genuß dieses Quantum ein Alkoholmißbrauch mit den schädlichen Folgen der Summierung der Einwirkungen vorliegt.

Im Jahre 1911 betrug der Durchschnittskonsum in Deutschland pro Kopf der Bevölkerung rund 4 Liter Wein, 98 Liter Bier und 3 Liter Branntwein (auf absoluten Alkohol umgerechnet), wofür pro Jahr über 3,5 Milliarden ausgegeben wurden. Eine Reihe von Untersuchungen sind darüber angestellt worden, wie hoch die Ausgaben für alkoho-

jedoch nachher eine um so größere Erschlaffung. Untersuchungen bei körperlicher und geistiger Arbeit haben dies immer wieder ergeben. Wenn diese Erfahrungen aber trotzdem nicht dazu geführt haben, den Alkoholismus zu unterdrücken, so liegt das in der anregenden Wirkung des Alkohols als „Sorgenbrecher“, der Hunger, Müdigkeit und Sorgen „verschleucht“. Hier spielen die äußeren Ursachen für die Entstehung des Alkoholismus eine Hauptrolle. So findet man gerade bei der ärmsten Bevölkerung den Alkoholismus stark verbreitet, weil eben wirtschaftliche Nöte, Hunger usw. um so stärker das Bedürfnis

Die Folge der Fortpflanzung von Minderwertigkeit.

Der Amerikaner Kallikall heiratete zuerst eine schwachsinige Frau, die ihm einen Sohn gebar, und darauf eine gesunde Frau, die ihm 10 Kinder schenkte. In 5 Generationen hatten die 10 Kinder eine Nachkommenschaft von insgesamt 496 Menschen, die alle gesund waren und sich in angesehenen Lebensstellungen befanden. In dem gleichen Zeitraum war die Nachkommenschaft des einen Sohnes der schwachsinigen Frau auf 480 Personen angewachsen. Von diesen waren aber 146 schwachsinig, 36 unehelich, 33 der Prostitution verfallen, 24 dem Alkohol ergeben, 3 epileptisch und 82 lebensunfähig, so daß sie bald nach der Geburt starben.

Man erkennt daraus, welche Belastung der Gesellschaft durch die unbeschränkte Fortpflanzung eines einzigen minderwertigen Menschen auferlegt werden kann.

liche Getränke den Arbeitsnachhalt belassen. Bei Münberger Arbeiterfamilien fand man, daß diese Ausgaben bei Einkommen von unter 1000 Mark 11,25 Prozent betragen, bei 1000 bis 1250 Mark 10,45 Prozent, bei 1250 bis 1500 Mark 9,35 Prozent, bei 1750 bis 2000 Mark 8,92 Prozent betragen. — Auch neuere Untersuchungen in der Wiener Bevölkerung zeigen ebenfalls, daß die alkoholischen Getränke in der Zusammensetzung der Arbeiterernährung eine erhebliche Rolle spielen.

Alkoholismus und Kriminalität

Der Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Kriminalität ist schon längst bekannt und auch zahlenmäßig nachgewiesen. Es vergehen sich zunächst normale, nicht trunksüchtige Individuen im Rausch gegen die Gesehe, es sei nur an die zahlreichen Körperverletzungen im Rauschzustand erinnert, die besonders häufig am Sonntag begangen werden. Bei einzelnen Gerichten Bayerns geschehen bis 84 Prozent der Fälle nach Wirtshausbesuch oder sonstigem Biergenuß. Ferner werden Trunksüchtige durch die an sich vorhandene Willensschwäche, die noch durch den Alkoholismus verschlimmert wird, zu Verbrechen, ebenso wie wiederum Verbrecher — ohne früher Alkoholiker gewesen zu sein — durch den Einfluß des Milieus auch dem Alkoholismus verfallen. So ziehen sich viele Fäden zwischen Alkoholismus und Kriminalität. Auch der Zusammenhang zwischen Alkoholismus und Bagabundentum ist heute offenkundig.

Neben der geistigen Minderwertigkeit, die bei einer großen Anzahl von Nachkommen vorhanden ist, findet man auch körperliche Schwächen, so daß ein großer Teil der Trinker der Tuberkulose und anderen Erkrankungen leichter erliegt.

Soziale Ursachen

Die Verminderung der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit durch Alkoholismus ist bereits oben erwähnt worden. Wohl ist der Alkohol imstande, durch Anregung und Reizung für kurze Zeit die Leistungsfähigkeit zu steigern, er bedingt

nach Abklingung bedingen. Auch die Wohnungsverhältnisse spielen bei der Vorbereitung des Alkoholismus eine große Rolle, besonders das Schlafstellenwesen. Der Schlafsucher muß seine Vergnügungen außerhalb des Hauses suchen und wird deshalb leichter dem Alkohol verfallen als jemand, der ein angenehmes Heim hat.

Bei der Bekämpfung des Alkoholismus wird natürlich auf alle diese Momente Rücksicht genommen werden müssen. Besserung der wirtschaftlichen Lage, der Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse werden selbstverständlich die Grundlage jeder wirksamen Bekämpfung bilden müssen. Die besonderen Maßnahmen werden sich aber auf eine Verminderung oder ein völliges Vermeiden des Alkoholgenusses richten. Die Kriegsjahre haben ja mit der Eindeutigkeit eines Laboratoriumsexperiments gezeigt, daß die durch den Zwang der Verhältnisse — die Herstellung von Trinkbranntwein war für die Zivilbevölkerung fast völlig unterbunden — hervorgerufene Einschränkung des Genußes alkoholischer Getränke segensreich gewirkt hat. Die Verringerung der Kriminalität ist schon erwähnt worden. Die Statistiken der Irrenanstalten zeigen ferner einen gewaltigen Rückgang der auf Alkoholismus beruhenden Geisteskrankheiten, dieser beträgt nach dem Ergebnis zahlreicher Untersuchungen 80 bis 90 Prozent.

Zwei weitere Beispiele zeigen ebenfalls den günstigen Einfluß der Einschränkung des Alkoholkonsums während des Krieges; es sind in Preußen die Entmündigungen von 1114 im Jahre 1913 auf 71 im Jahre 1918 heruntergegangen; ferner haben sich die Todesfälle infolge Alkoholmißbrauchs in Preußen von 913 auf 110 im Jahre 1918 verringert.

Zwei Richtungen

Im Kampf gegen den Alkoholismus unterscheidet man zwei Richtungen: die radikalere, die Abstinenzbewegung, vertritt jeglichen Alkoholgenuß; ihre Anhänger haben sich in den Guttempler-Orden, den Blau-Kreuz-Bereinen und dem Katholischen Kreuzbund zusammengeschlossen und zählen in Deutschland ungefähr 200 000 Mitglieder. So wenig sich natür-

lich gegen die völlige Enthaltensamkeit von Alkohol vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sagen läßt, so muß doch festgestellt werden, daß mäßiger und gelegentlicher Alkoholgenuß unschädlich ist. Von diesem Standpunkt ausgehend hat die zweite Richtung, die Mäßigkeitsbewegung, ihren Kampf gegen den Alkoholmißbrauch aufgenommen.

Von Wichtigkeit ist ferner, daß — wenn vom Alkoholgenuß nicht abgesehen wird — Getränke mit geringem Alkoholgehalt genossen werden sollen; aus diesem Grunde ist das Beibehalten des alkoholfreien Kriegsbieres zu empfehlen. Ferner muß durch Bereitstellung von alkoholfreien Getränken in Fabriken usw. der Alkoholgenuß bei der Arbeit unterbunden werden. Durch Einrichtung alkoholfreier Speisewirtschaften und Restaurants wird weiter eine Quelle des Alkoholismus verstopft.

Neben diesen vorbeugenden Maßnahmen gegen die Trunksucht kommen diejenigen in Betracht, welche dazu dienen, Alkoholiker wieder zu brauchbaren Mitgliedern der Gesellschaft zu machen. Von Kommunen und privaten Wohlfahrtsorganisationen eingerichtete Beratungsstellen, Trinkerfürsorgestellen genannt, dienen dazu, Alkoholiker durch Zuspruch und Familienfürsorge wirtschaftlich und sittlich zu stützen und womöglich zur Enthaltensamkeit zu bewegen. In schwereren Fällen müssen Alkoholiker in Trinkerheilstätten aufgenommen werden, wo sie durch längeren Aufenthalt vom Alkohol entwöhnt und wieder zur Arbeit erzogen werden. Durch das Eintreten der Krankenkassen wird vielfach dem Alkoholiker der Aufenthalt in einer solchen Heilstätte ermöglicht, wie überhaupt die Organe der Arbeiterversicherung auch im Kampf gegen den Alkoholismus eine führende Rolle spielen. Mit dem Inkrafttreten der Reichsversicherungsordnung wurden besser gestaltete Vorschriften erlassen, so daß Personen wegen gewohnheitsmäßiger Trunksucht die ihnen zukommende Rente in Naturalleistungen gewährt werden kann, während vorher auch dem größten Trunkenbold die Rente bar ausgezahlt werden mußte.

Zahlen zum Nachdenken

Wiesloch ist die größte Irrenanstalt Badens. Sie besteht aus 67 Gebäuden und verlangt 465 Personen für den Krankendienst. Von den 1500 Patienten, die gegenwärtig dort Aufnahme fanden, zahlt die öffentliche Hand für 81 Prozent sämtliche Kosten. Nur für 19 Prozent geben die Angehörigen einen Zuschuß. Ein Teil der Insassen, etwa 70, sind in einem „gesicherten Hause“ untergebracht. Unter ihnen befinden sich 14 Mörder und 42 andere schwere Verbrecher. Ihre besonders sorgfältige Betreuung erfordert einen täglichen Aufwand von 20 Mark pro Kopf. Für die gegenwärtigen Insassen der Anstalt, von denen die ältesten bereits im Jahre 1910 aufgenommen wurden, zahlte der Staat insgesamt 25 Millionen Mark.

Ein ähnliches Bild finden wir auch in den anderen Irrenanstalten Badens. Dieses immerhin nicht übermäßig große Ländchen beherbergt 4400 Pflegebedürftige in geschlossenen Anstalten, betreut 4500 Geistesranke in offener Fürsorge, hat 1600 Personen in Kreispflegeanstalten, 2000 Personen in Epileptiker-, Idioten- und Alkoholikerheimen und 1500 Jugendliche in Fürsorgeerziehungsheimen. Von den Geistesranke sind 868 länger als 10 Jahre, 260 länger als 20 Jahre, 112 länger als 25 Jahre, 54 länger als 30 Jahre, 32 länger als 35 Jahre und 6 länger als 40 Jahre eingeschlossen.

Wie groß die Belastung der Gemeinden durch die Minderwertigen ist, zeigen die Aufwendungen, die die Städte Mannheim, Heidelberg und Pforzheim für ihre in badischen Anstalten untergebrachten Geistesranke zu machen haben. Sie betragen für Mannheim 45 000, für Heidelberg 15 000 und für Pforzheim 12 000 Mark monatlich.

Gibt es einen schlüssigeren Beweis für die Notwendigkeit der Verhinderung der Fortzeugung dieser Minderwertigen?

Holzindustrie

Eine bedeutende Ausstellung

Deutsches Heimatwerk

Von deutschen Händen geformt, für Deutschland geschaffen

Noch weiß der Städter zuwenig von dem bodenständigen Handwerk, das in tausend abgelegenen Dörfern seines Vaterlandes gepflegt wird. Wohl hat er von Thüringer Spielzeug, schlesischen Leinen, von bayerischen Bauernmöbeln gehört, aber noch immer nicht gelernt, dies echte Werk der Hände von Fabrikware zu unter-

fördern und manche bedrohte Existenz retten, sie werden helfen, ungeahnte Schätze zu heben. Denn dieses heimische deutsche Handwerk, das, alter, oft uralter Überlieferung getreu, Dinge des täglichen Gebrauchs herstellt, ist durch die Weihe der Tradition, durch die Verbundenheit mit dem Boden ein Stück Deutschland geworden, nicht nur gedachtes, erschnittes Deutsch-

früheren Berliner Kunstgewerbemuseum, Berlin, Prinz-Albrecht-Str. 7, November-Dezember 1933 gezeigt wird, legt dem Besucher eine Landkarte von Deutschland vor, auf der in jeder Landschaft das bodenständige Handwerk in Gestalt von Webstühlen, Körben, Krügen, Uhren, Glastierchen usw. angedeutet ist. Diese Karte weist uns den

schaffen; und die Kugeln, Ampeln, Goldfrüchte und Zittervögel für den Weihnachtsbaum.

Im Erzgebirge und in Thüringen ist das Kinderspielzeug zu Hause: ein Karussell sehen wir mit einer Handkurbel zum Musikmachen, Puppen, Hampelmänner, Reiter und Fußsoldaten, ja ein ganzes Miniaturdorf mit Kirchlein, Haus, Scheuer, Baum und Bäuerin.

Man wandert weiter auf der Karte und durch die Halle, von den Holzflöten des Erzgebirges zu den handgedrehten Pfeifen und Schalen und den Elfenbeinschnitzereien des Odenwaldes — von den Bernsteinkerzen der Ostsee zu den gläsern gebuckelten Pokalen des Rheinlandes.

Die Bienen der Lüneburger Heide haben das Wachs hergegeben für handgezogene, wohl duftende Kerzen, — Mecklenburger, friesische, pommerische Lämmer und die Heidschnucken die Wolle für Stoffe, Decken, Fellwesten und Fellschuhe. Unvergessen sind die bunten Grillenhäuschen aus Oberbayern, die drollig grotesken Pfeifenreiter aus Berchtesgaden.

Bewunderung erregen die Teppiche, welche die armen pommerischen Fischer, die opferwillig den mühseligen Beruf der Väter treu geblieben sind, heimgekehrt von der Seefahrt, vor und in der rohbedeckten Hütte flechten und knüpfen. Sie waren schon von alters her volkskünstlerisch tätig und haben Fliderteppiche aus gebrauchten Segeln und mürben Tauenden hergestellt. Nun haben sie die kunstgerechte Knüpstechnik gelernt, arbeiten mit Wolle, die aus den Schafzuchttereien der Heimat stammt, und färben sie nach altem Verfahren mit pflanzlichen Stoffen. Ihre Ornamente entnehmen sie meist ihrem Beruf — da kehrt immer der Fisch wieder, einzeln und in Schwärmen, Fischaugen, Fischgrätenköpfe, Nege und anderes Gerät werden als Motiv verwendet. Dann auch der Eichwald und aus alter Sage herübergerettet: der Vogel Greif.

Wir haben nicht Raum genug, auf alle Einzelheiten hinzuweisen, aber aus dem Gesagten ergibt sich die Fülle und Bedeutung dieser Ausstellung für die deutsche Volkskunst und das bodenständige Handwerk. Un-



Elisensteiner Holzstige, alte Überlieferung, rein handwerklich

Niederländische Weidenortwaren und Korbmöbel

scheiden, noch weiß er nicht, wie und unter welchen Bedingungen, aus welchem Material es entsteht, noch kann er nicht ermessen, was es für das nationale Leben in früheren Zeiten bedeutet hat und was es, richtig gepflegt, gewürdigt, gefördert im neuen Deutschland unserer Tage bedeuten kann und wird. Was da in engen Bauernstuben und armen Fischerhütten gewirkt und gewoben, gesponnen, getöpfert und geschnitzt wird, kommt nicht als Massenprodukt, von Reklamegeschrei begleitet, auf den Markt, sondern versorgt größtenteils nur die Nachbarschaft, und wenn es weiterwandert, geht es mühselige und umständliche Wege.

So wird es denn zur Pflicht aller, hier mitzutun und nachzuhelfen, und damit werden sie nicht nur den Wohlstand des Landes

land, sondern eins, das man mit Händen greifen und halten kann.

Mit deutschen Händen war es geformt, und die Spur der Hand bleibt in jeder Tonfärbung, jedem Korbgewebe, jedem Schnitzwerk fühlbar. Was die tote Genauigkeit der Maschinen vernichtet, was in ihren Rädern und Walzen verbraucht wird, wenn das „Produkt“ produziert wird, davon bleibt im Handwerk ein heimlich atmendes Leben erhalten, und so wird diese in Eruue und jähem Fleiß geschaffene Arbeit — lebendige Kunst — und die namenlosen Werker, die nichts vor eitlen Ruhm wissen und nur dasjenige tun wollen, was ihre schlichten Väter taten — werden Künstler.

Die Ausstellung „Deutsches Heimatwerk“, die zur Zeit in den Räumen des

Beg durch die ausgestellten Gegenstände. — Von einer Landschaft zur anderen wandernd, finden wir Weberei, Spinnerei in Schlesien, Ostpreußen, Niedersachsen, Hessen usw.; schlesische Spitzen und Stidarbeiten, ostpreussisches Leinen mit dem Waffelmuster, gewonnen aus zum Teil in Siedlungsgemeinschaften geernteten und verarbeiteten Flach und auf heimischem Boden gesponnen, gewoben und gebleicht.

Filigranarbeiten, Handwebereien, welche aus schleswig-holsteinischer Schafwolle hergestellt werden, darunter die schönen Stücke der Beyderwand, niederländische Blaudruckdecken, mit Modellen handgedruckt, die sich von Generation zu Generation innerhalb der Familien weitervererben, handgesponnene Wollgarne aus dem Bremischen, hessisches Hausleinen mit bunter Stiderei und traditionellen Vortennmotiven.

Es werden Körbe geflochten. In Ostpreußen, in der Lüneburger Heide, in der Rhön und insbesondere in Franken gibt es die großen Brotschwingen aus Wurzelholz, aus gespaltener Weide, die mit Bast verarbeiteten Strohkörbe, die reichsten Muster, zierlich wie Mahwerk und Stiderei.

Es wird getöpfert. Hier steht Bunzlauer Brauzeug, Kanne Krug, Tasse, Teller und Topf mit Lauglasur, bunte Muster und Formen; dort vom Rhein und Westerbwald das „Blauzeug“ aus besonders abgelagertem Ton, der mit dem Messer nicht mehr zu rufen ist, mit Salzglasur und den von alters her überlieferten blauen Mustern; da sind die geblühten Teller aus Oberbayern; da ist der schöne Hestentopf, in dessen Farbkrüven der Schwung des formenden Fingers zu spüren ist.

In Thüringen wird Hohlglas vor der Lampe geblasen: zierliche Lämmchen und Pferdchen, Kronen und phantastische Monstranzen, und aus Fadenblas werden Krüge und Becher mit flimmernden Mustern ge-

Kurzberichte aus der Holzindustrie Sägwerksbrände

In den Diehlerwerken G. m. b. H. in Breitenbach bei Schliersee brach nachts im Sägwerk Feuer aus. Trotdem die Böschmannschaften aus der Umgegend rasch zur Stelle waren, gelang es ihnen nicht, das Werk zu retten. Mit Ausnahme von zwei kleineren Räumen brannte das Wertgebäude vollständig nieder. Die gefährdeten Wohnhäuser konnten gerettet werden. Die Entstehungsurache des Feuers ist nicht bekannt.

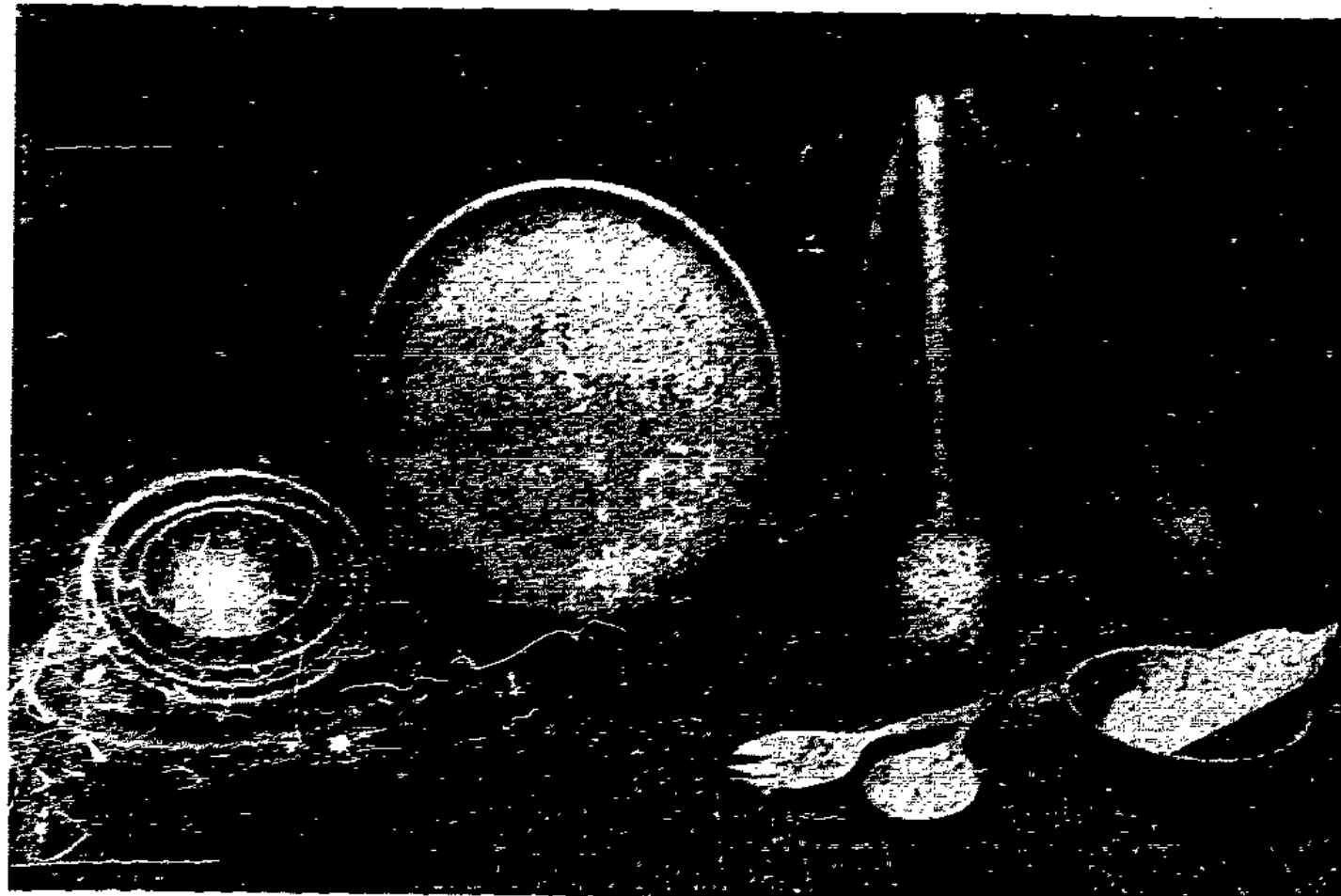
Das Holzbearbeitungs-, Säge- und Hobelwerk von Wilhelm Lüders an der Elmsborner Straße in Pinneberg (Schleswig-Holstein) wurde durch Feuer aus unbekannter Ursache bis auf die Umfassungsmauern eingestürzt.

Tödlicher Unglücksfall

Beim Holzfällen im Hofoldinger Forst (Oberbayern) ereignete sich dieser Tage ein folgenschwerer Unfall. Ein stürzender Baum traf den 55 Jahre alten Forstarbeiter Nikolaus Liebhard aus Hofolding und verletzte ihn schwer. Die Sanitätskolonne München-Perlach brachte den lebensgefährlich Verletzten in das Krankenhaus Perlach, wo er wenig später starb.

Organisation des österreichischen Holzexports

Vom österreichischen Holzwirtschaftsrat wurden Beschlüsse gefaßt, daß in nächster Zeit nur mehr auf Grund der Liste der Exporteure und der festgesetzten Bedingungen, Preisbestimmungen usw. weiches Schnittholz und Eisenbahnschwellen exportiert werden können. Der Export dieser Sortimente wird also nur den in Exportlisten aufgenommenen und zur Einhaltung der Exportbedingungen verpflichteten Exporteuren gestattet sein.



Geschnittene Schalen, Südnieder aus trockenem Eichen und Buche

Unterhaltung

Der Sternsteinhof

14] Eine Vorgeschichte von Ludwig Angenruber

„O nein! Mußt mich nit für gar so einfältig halten!“ brauste der Bursche auf. „Wann du die meine sein willst, leid' ich nit, daß ein anderer an dich rührt.“

„Mein lieber Toni, da hast du nig z'leiden, das müßt' wohl vorerst ich, und daß d' ver- halb'n ganz sicher gehst, so sag' ich dir: so wenig ich mit den Bub'n hab' nah' kommen lassen und nah' kommen ließ', bevor ich ihm nit als Weib anghör', ebenowenig sollst du mir nah' kommen, bevor ich nit als Bäuerin am Sternsteinhof sig'! Is dir das nit anständig, meinst du 's anders, so magst dein' G'schrift nur b'halten!“

„Af Ehr' und Seligkeit! Leni, einer anderen trauet ich nit so viel, aber du darfst dir schon all's herausnehmen geg'n mich! Tu', wie d' glaubst und für recht halt'st; dem, was mich dabei verbrieft, muß ledig ich nach ein'm End' seh'n; sei nur freundlich zu mir, gib mir öfter Gelegenheit, daß ich dich sehen und hören mag und bei'n Händen fassen kann.“

Sie standen Hand in Hand und lächelten sich an. Da zog die Dirne die Hände zurück und sagte: „Morgen is auch ein Tag. Morgen bereid'n wir's andere. Aber weil d' mein braver Bub' sein willst und weil d' so willig Betrunft ang'nommen hast — ich bin sonst wohl gar nit freigebig —, doch geh' her, sollst ein' Lohn dafür hab'n.“ Sie schlang ihm den Arm um den Nacken und preßte ihre Lippen auf die seinen, dann lief sie eilig auf und davon.

Toni ging an den Bach, er taumelte, als er den Steg überschritt, so daß er ärgerlich auf- lachte, dann ging er wie träumend über die Wiese dem Sternsteinhofe zu. Von der Höhe sah er, fern auf der Straße unten, ver- schwindend klein, die Gestalt der Dirne sich hastig fortbewegen, und manchmal schien ihm, als unterbräche ein Sprung oder ein Stolpern die Gleichmäßigkeit ihrer Schritte.

In der nächstnächsten Nacht, als die alte Zinshofer eingeschlafen war und „Holz zu sägen“ begann, erhob sich Helene vom Lager, trat an das Fenster, zu dem der Vollmond hereinschien, und griff nach einer bereit- gehaltenen Nadel; sie nähte an einem kleinen Weinwandtäschchen, fügte eine Schnur daran, und nachdem sie das Anhängel um den Hals genommen, schlüpfte sie wieder unter die Decke. Sie schlief unruhig, und wenn sie, halbwach, nach dem Täschchen griff, so knitterte das, als ob es ein Papier enthielte. Es um- schloß auch ein solches — das Eheversprechen des Toni vom Sternsteinhof.

VII

Schon einige Male hatte die Sepherl, wenn sie vom oberen Ende nach dem unteren kam, um Helene aufzusuchen, diese nicht daheim getroffen.

Die alte Zinshofer sagte, sie wäre nach dem toten Walde gegangen, und lachte über die närrische Dirn', die jeden anderen Tag dahin Kiese, Klaubholz sammeln, wobei sie immer für einen gesunden Span hundert mit Wurmmehl heimbrächte; aber besser sei doch, sie tue etwas, wenn sie damit auch nichts richte, als sie möcht' gar faulenzgen und etwa auf dumme Gedanken gebracht werden.

Eines Tages aber setzte sich's Sepherl in den Kopf, die Kameradin wiederzusehen, und entschloß sich, selbe auf dem Heimweg oder an Ort und Stelle zu überraschen. Sie ging nach dem toten Walde. Die lange Strecke bis hin hatte sie keine Begegnung, doch als sie vor den Tannen stand und eben beide Hände hohl vor den Mund legte, um durch einen lauten Ruf ihre Anwesenheit und Wartestelle der Gesuchten kundzugeben, da krachten im Gehölz dürrer Zweige unter nahenden Witten. Sie ließ erschreckt beide Arme sinken, als sie an der Seite Helene's den Toni vom Stern- steinhof herankommen sah. Der Bursche duckte sich allerdings sofort hinter die Stämme, aber es war zu spät, um nicht bemerkt zu werden.

Helene schritt auf Sepherl zu. „Se, du bist da? Grüß' dich Gott!“

„Grüß' dich auch Gott“, antwortete kurz die Angesprochene.

Helene faßte die Dirne an der Rechten, um Hand in Hand mit ihr dahinguschlendern, aber da Sepherl mit unwilliger Gebärde sich los-

riß, fragte sie: „Na was is's denn? Was hast denn?“

„Du warst nit allein!“

„Wer sollt' denn bei mir g'weist sein?“

„Für blind müßt's mich nit nehmen und Bersteden is vor klein' Kindern gut. Ich hab'n ganz gut g'geh'n 'n Bauerssohn vom Stern- steinhof.“

„Und wann er's war? Kann ich ihm 'n Ort verwehren?“

„Davon is kein' Reb', aber heut' is nit's erstmal, daß d' hertriffst. Er sucht dich da und du laßt dich finden. Sollt' dich wohl schämen!“

„Ich müßt' nit warum. Denkst du von mir Schlecht's?“

„Ich will just nig Schlecht's von dir denken, aber Recht's kann ich doch auch nit, wo du zu noch ein'm halt'st neb'm Muckerl.“

„Du sollst dich hüten, z'sag'n, daß ich's mit ein andern halt'. Wo hast denn 'n Beweiss?“

Altes Tischlerlied.

Mein Handwerk geht durch alle Welt
Und bringt mir manchen Taler Geld.
Deß bin ich hochvergnügt.
Den Tischler braucht ein jeder Stand:
Schon wird das Kind durch meine Hand
In sanften Schlaf gewiegt.

Das Beste zu der Hochzeitnacht
Wird auch durch meinen Fleiß vollbracht
Und künstlich angemahlt.
Ein Seilzahn sey auch noch so karg,
Er braucht zulezt doch einen Sarg,
Und der wird gut bezahlt.

Drum hab ich immer frohen Muth,
Und mach-e meine Arbeit
Kommode, Tisch und Schrant.
Und zwar bey mir recht fleißig bestell,
Auch zahlt mir immer bares Geld,
Dem sag ich großen Dank!

„Übrigens schäh' ich, bist du weder zu mein' Richter noch zu sein' Wächter b'stell!“

„Erzühlig tun steht dem gar wohl an, den man af üblen Weg'n betrifft.“

„Af üblen Weg'n?!“ schrie Helene.

„Ja, af üblen Weg'n“, errieferte die Sepherl, „ich sag', af üblen Weg'n, weil's seitab von Ehrlichkeit und Ehrbarkeit führ'n. Von zwei'n muß doch allweil einer der Betrogene sein, nit? Und wer's da wär', is für mich gar kein' Frag'! Was willst denn mit dem reichen Bauerssohn? Vielleicht dein' G'spaß hab'n, weil's doch zu kein' Ernst führen kann? 's selbe steht schon ein'm Weibseut übel g'nug an und is nit ehrlieh geg'n den, der's ernst meint; denn ehrlieherweis kann man nur ein'm ang'hör'n fürs Leben, oder verlangst du's leicht paarweis für Zeit und Weil'?!“

„Purrl Hast du ein Maul! Kann mich aber von dir nit beleidigen. Ich weiß ja, geg'n eine, die bei mehr Mannleuten Anwert find't, da redt der Reid aus euch, bei denen sich der eine einzige fürs Leben ewig nit einstellen will! Überhaupt versteh' ich nit, wie du da so auf- begeh'n magst! Dir kann ja recht sein, wenn ich mich mit'm Muckerl entzwei, vielleicht wirfst du dann eins mit ihm.“

„Laß' dir sagen“, schrie zornrot Sepherl, „laß' dir sagen, du bist'n gar nit wert, du grauslich's Ding, du! Und daß d' es weißt, mit dir geh' ich auch gar nimmer.“ Sie lief eckliche Schritte voraus.

„Geh' zum Teufel, wann d' willst! Wer bist denn du, daß ich mit a Gnad' aus deiner Freundschaft machen müßt'?!“

Schweigend raunten die beiden auf der Straße dahin, eine voran, die andere hinterher. Helene biß sich auf die Lippen. Nach einer Weile rief sie: „Du, Sepherl!“

„Was gibt's?“ fragte die Angerufene, ohne stehenzuhalten oder den Kopf zu wenden.

„Du wilst doch von dem Heutigen nig weiter ver-suchen lassen? Geit nein?“

„Wenn ich nit danach g'fragt werd', nit!“ lautete die trockene Antwort.

Sepherl wurde aber gar bald danach gefragt, die Entfremdung zwischen ihr und Helene's stel zuerst der alten Wagner Rest auf, und

diese machte das in Erfahrung Gebrachte der Kleebinderin zu wissen, welche den Muckerl davon in Kenntnis setzte und am Schlusse einer sehr eindringlichen Rede fragte: ob er nach allem, was er sich schon habe gefallen lassen, sich auch das noch gefallen lassen wolle?

Muckerl erklärte mit aller Entschiedenheit, die ihm zu Gebote stand, daß er das nicht gesonnen sei und die Dirne rechtchaffen zur Rede stellen werde. Er machte sich auch den- selben Abend noch auf den Weg nach dem toten Walde; doch als er des Gehölzes an- sichtig wurde, stand er von dem Gedanken ab, es zu betreten. Scheute er ein Zusammentreffen mit dem Burschen oder fürchtete er, bei einer Überraschung vielleicht mehr zu sehen, als ihm lieb sein möchte? Darüber gab er sich keine Rechenschaft, meinte nur, daß er es eigentlich ja doch nur mit der Dirne allein zu tun habe, und setzte sich unweit des Tanns auf einen Geröllhaufen, um die Heimkehrende zu erwarten; als er sie endlich herankommen sah, erhob er sich und ging ihr entgegen.

Als er vor ihr stehenblieb, tat sie noch einen Schritt auf ihn zu und stand so hart an ihm, daß er hätte aufblicken müssen, um ihr in die Augen zu sehen, aber er hob den Kopf nicht und sagte leise:

„Ich hätt' mit dir z'reden.“

„So red'!“

„Ich weiß, wo du herkommst.“

„Das is kein' Kunst, es weiß jeder, woher der Weg führt.“

„Ich mein', von wem du herkommst, mit wem du warst, weiß ich.“

„Nun?“

„Mit'm Sternsteinhoferbub'n treibst d' dich da herum.“

„Was weiter?“

„Das brauch' ich mir nit g'fallen z'lassen!“

„Wann d' dich überhaupt d'rum z'bekümmern hättst, freilich nit!“

„Was sagst du?“ fragte, durch die kurzen Reden der Dirne erregt, der kleine Bursche mit erhobener Stimme. „Was sagst du? Ich hätt' mich d'rum nit zu bekümmern? Ich müß' nit! Mußt ich nit dastehn, wie aus'n Wolken g'falln, wie d' Mutter davon z'reden ang'hob'n hat?!“

„So, dein' Mutter heßt dich also geg'n mich auf? Gut, daß ich's weiß.“

„Sag' du nur nig geg'n mein' Mutter, damit kommst du nit auf; mein' Mutter is ein Ehrenweib —“

„Mag sie zehnmal ein Ehrenweib sein“, schrie jetzt Helene, „deshentwegen bin doch ich auch noch keine schlechte Dirn'! Ein einzig's find' mer auf im ganzen Ort, das mir a Schlichtigkeit nachsagen kann!“

„So? Und zeigt das von einer Ehrlichkeit und Rechtchaffenheit und Bravheit, wenn du mit ein'm andern gehst?“

„Wann ich ging — ich sag wann —, so ging ich allweil nur mit ein'm, von ein'm andern weiß ich nig!“

„Von ein'm andern weißt nig? Wer wär denn nachher ich, wenn ich nit der eine bin, mit dem zu geh'n hast?“

„Mit dem ich zu geh'n hab'? No hörst, Muckerl, jetzt seh' ich wohl, du willst eifern und dazu hast du doch gar kein Recht.“

„Bin ich nit dein' Schatz?“

„Warst's vielleicht, kannst's noch sein oder bist's gar niemals g'wesen. Schatz nennt auch der Fuhrmann d' Reklnerin vom Wirtshaus, wo er alle heilige Zeit einmal einkehrt. Das Wörtl' Schatz wird viel berebt, aber sagt nig.“

„Und du red'st jetzt auch nur, weil d' nig z'sagen weißt! Ich hab's vom Anfang nit anders g'meint, als daß du mein Weib werden soll'st, und ich durft nach dein'm Zeig'n wohl auch voraussetzen, daß du dazu 'n Willen hast; und daß du mein Bewerber gar nit oder anders verstanden hätt'st, das glaub' ich nit, denn vor der Zeit, wo 'n ersten Schuß selber an d' Füß bringt, is jede Dirn' so g'scheit, daß sie sich in denen Sachen auskennt; und wann du meinst, es könnt' dir kein einzig's im ganzen Ort a Schlichtigkeit nachweisen, so irrst dich! Ein'm einzigen fragst freilich d' ganze Ort wenig nach, und wie d' Sach' zwischen uns zwei'n steht, so bringt's dich just auch nit ins Geschrei; schlecht handelst aber trotzdem gegen mich, wann du mir hinterm Rücken mein' ehrlieh' Meinung so übel vergiffst!“

„Tu' jetzt dein Maul zu und d' Ohren auf, damit ich dir bebring, wie wir eigentlich zu-

einand' stehen. Davon, daß ich dein Weib werden sollt', war zwischen uns, wann d' dich recht b'sinnen willst, niemals die Red'! Präsent' hast mir g'macht, eing'laden hast mich zu euch h'nüber, das war alles! Das hast du freiwillig; ich hab' dir nig nit abgebetelt und mich euch auch nit aufdrängt. Daß ich 's g'schenkte G'wand nit z'ruck'wiesen und af gute Bissen an eurem Tisch kein Spott g'legt hab', das kann mir auch nur verübeln, wer mich nit bloß und hungrig hat herumrennen g'geh'n. Da d'ruffin konnt' ich mich aber doch nit unfreundlich geg'n dich bezeigen? Kein Hund knurrt die Hand an, die'n streichelt und füttert. Ich konnt' mir wohl denken, daß dir nit alleinig d'rum sein würd', an mir ein gut' Wert z'tun, aber ich brauch't's auch nicht anders aufz'nehmen, denn bis af'n heutigen Tag, hast du mich ungsragt neben dir her- laufen lassen. Reut dich jetzt dein Weg- g'schenk't's, so schid' ich dir z'eud, was ich davon noch im B'sitz hab', aber das Recht räum' ich dir nit ein, mit mir z' eifern und mich z' Reb' z'stellen! So steht die Sach' zwischen uns zwei, und damit hab'n wir ausge'redt!“

Muckerl begann sich hinter dem Ohr zu krauen. „Mein G'schenkt's nimme ich nimmer z'ruck', stotterte er, „und was es Fragen an- langt, so hab' ich's nur unterlassen, weil ich g'meint hab', es verstünd' sich doch alles von selber. Wann d' aber g'sragt sein-willst, so konnt' ich dös doch gleich hilt an der Stell.“

„Nach dem, was d' heut schon all's g'redt hast, verlang' ich mir nit mehr von dir z'hören. Wann überhaupt, so dürft's a ziemliche Weil' dauern, bis ich dir das Gered'te vergiff!“

„Über schau', Helen' — wann 's noch bö's g'meint g'weist wär! — Aber, geh' zu — du wirfst doch nit so sein?“

„Eingebert' deiner Gutfheit geg'n mich, will ich dir was sag'n. Wann dir anständig is, mit mir zu verkehren wie bisher, und anders nit, wie ich noch im voraus hab', so will ich's weiter mit dir ver-suchen und dir dein dumm' Aufbegehren vergiff.“

„Da b'rauf gib mir d' Hand!“

„Da hast's.“

„Gelt ja, es gilt aber auch dafür, daß d' 's mit kein' andern halt'?“

Sie zog die Hand zurück. „s kann dir wohl g'nügen, wenn ich sag', daß ich's mit kein'm and'rerweis halt' wie mit dir!“

„No zürn' dich nit! 's machet mich völlig unglücklich, wann ich dich bö's af mich wüßt. Werb' mir nur bald wieder ganz gut, daß ich dir abfragen mag, was ich gern höret.“

„Vor all'm laß' nur du dich nit wieder auf- heben und wär's auch von ein'm Ehr'nweib, wie dein' Mutter is! Wann der Sau's Ohr seht, so laßt's kein Hund d'r an, und wann a G'reb kein Grund hat, so sucht mer ihm ver- gebens ein' Anhalt.“

Muckerl begann nun seine Mutter zu ent- schuldigen. Sie hätte, nur aus Sorg' um ihn, verlogenen Bescheid für wahr genommen; es also im Grunde niemandem übel gemeint, auch nicht der Helen', der sie ja bislang, eh' sie durch das un'schaffene Gered' irr' gemacht wurde, alles Gute gegönnt habe und wieder gönnen werde, nachdem sich jetzt all das Nach- gesagte als falsch herausgestellt. Doch über das hartnäckige Schweigen und die trostigen Gesichter der Dirne sich mehr und mehr er- eifend, gelangte er mählich dahin, seiner Mutter immer weniger Dank für ihre Sorge zu wissen, schließlich es ganz ungerechtfertigt zu finden, daß sie sich überhaupt da eingemengt habe, und als er sich von der Dirne bei deren Hütte verabschiedete, war er der alten Frau ernstlich böse geworden.

Die Kleebinderin hatte alle Mühe, dem ver- droffenen Burschen das Borgefallene abzu- fragen, dann schlug sie darüber im Geiste die Hände über dem Kopfe zusammen. Sie be- schloß, Helene nun öfter ins Haus zu laden und jed'mal, solange es anginge, daselbst zu verhalten; für die rauhe Jahrzeit sollte Muckerl an Kleibern nicht mehr schenten als notwendig, sich aus der Türe zu wagen, damit die Dirne, auch ungeladen, den warmen Ofen aussuchen käme und sich gewöhne, in der Stube zu sitzen, und schon mit dem nächsten Fasching sollte dann alles zu gutem Ende gebracht und Hochzeit sein. Ein verheiratet' Weib hat weniger Ansehung und mehr Furcht vor üblen Ruf; welsch's sich nit dazu verstünd', Angehör' dem Haus fern z'halten und der-

